

Hugo Stinnes Sohn

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Das Moabiter Gericht hat am Sonnabend Hugo Stinnes freigesprochen. Während der Vorsitzende des Gerichts, der Landgerichtsdirektor Urdt, noch die Urteilsbegründung verlas, setzte sich die Staatsanwaltschaft mit dem Generalstaatsanwalt Wilde ins Einvernehmen und man hörte, daß sie gegen die im Moabiter Stinnes-Prozess gefällten Urteile Berufung einlegen würde. Die Staatsanwaltschaft hat dieses Gericht später bestätigt.

Die Urteilsbegründung wendet sich scharf gegen den Angeklagten Stinnes und tut ihn gewissermaßen moralisch ab. Der Vorsitzende hob aber hervor, es habe ja zu dem Urteil über dem i gefehlt, um Stinnes zu überführen. Wenn man jedoch so urteilen will, dann fehle auch das gleiche Tüpfelchen auf dem i bei von Waldow. Denn er hat sich nicht mehr und nicht weniger schuldig gemacht als sein Vorgesetzter Stinnes.

Die Urteilsbegründung, deren Verlesung nicht weniger als 2 Stunden dauerte, fällt durch ungemein viele Widersprüche auf. Der Vorsitzende sagte z. B., es sei bedauerlich, daß Stinnes von vornherein nicht das richtige Gefühl für das unfaubere Geschäft mit der Kriegsanleihe gehabt habe, daß er nicht begriff, dieses Geschäft passe nicht für ihn. Er habe sich nicht über das Geschäft an autoritativer Stelle erkundigt. Das sei fahrlässig gehandelt. Ein Kaufmann mit Verantwortungsgefühl hätte sich anders benommen. In der Urteilsbegründung heißt es auch, daß Waldow seinen Vorgesetzten Stinnes bereits im Dezember 1926 über den betrügerischen Charakter des Geschäfts informiert habe. Das Gericht schenkte aber dem Angeklagten von Waldow keinen Glauben, weil er seine Aussagen im Laufe des Verfahrens sehr oft geändert hat. Das spricht gegen Stinnes und nicht für ihn. Solange von Waldow in Haft war, belastete er Stinnes. Als er aus der Haft entlassen wurde, wechselte er plötzlich mit seinen Aussagen und in der Hauptverhandlung erklärte er Stinnes für einen Ehrenmann und behauptete, alles das, was er in der Voruntersuchung erklärt hat, sei erpreßt worden und falsch gewesen. Niemals ist in einem Prozess, wie im Moabiter Stinnes-Prozess, klarer zum Ausdruck gekommen, aus welchen Gründen und auf welche Veranlassung hin ein Angeklagter seine Aussage wechselt: Dieser von Waldow war von Jugend an gewohnt, vor jemand itramm zu stehen, vor dem Obersten Kriegsherrn oder vor Stinnes, und in der Abhängigkeit Waldows von Hugo Stinnes liegt der Grund, warum der kleine Kadett in der Hauptverhandlung anders aussagte als in der Untersuchung.

Aber selbst wenn man diese Argumentation als nicht inhaltlich betrachtet, hätte das Moabiter Gericht Stinnes verurteilen müssen. Es hat angenommen, daß Hugo Stinnes bereits im Mai 1927 gewußt habe, daß das Geschäft mit der Kriegsanleihe unfauber war. In jener Zeit hatten aber die Behörden noch keine Ahnung von den Schiebereien Stinnes hat das selbst zugegeben. Später redete er sich damit heraus, daß er nicht Bedenken gegen das Geschäft selbst, sondern Bedenken gegen die Leute gehabt habe, mit denen er dieses Geschäft machte. Auch von Waldow hat zugegeben, daß er seinem Chef zu diesem Zeitpunkt reinen Wein über die ganze Angelegenheit eingegossen habe. Da aber sagte der Chef des Hauses Stinnes zu seinem Angestellten Waldow: „Ich will von dieser Sache nichts hören und nichts wissen. Ich halte meine Ehre zu; denn das ist ihr Geschäft. Bringen Sie es in Ordnung. Ich will mein Geld wieder haben!“ Und der Kadett Waldow fand stumm, machte die verächtlichste Kehrtwendung und fuhr nach Paris. Dort brachte er das Geschäft „in Ordnung“, d. h. er verhandelte mit den Betrügern weiter. Das Gericht sagte jedoch, ein prägnantes Verschulden könne Stinnes nur dann nachgewiesen werden, wenn er das Geschäft von diesem Zeitpunkt an „aktiv gefördert“ hätte. Das habe ihm aber nicht nachgewiesen werden können. Eine gar bestimmte Logik! Ist es vielleicht keine aktive Förderung, wenn der Chef seinem

Angestellten erklärt, mein Geld will ich wiederhaben, bringe also die Sache in Ordnung? Welcher Angestellte würde wagen, diesem Befehl seines Chefs nicht nachzukommen? Das Gericht unterstellt aber mit juristischer Spitzfindigkeit, daß Stinnes seinen Angestellten nicht beeinflusst habe, sondern daß dieser ganz selbstständig handelte. Das Gericht unterstellt ferner, daß von Waldow seinen Vorgesetzten Stinnes über den wahren Charakter der Geschäfte zunächst täuschte. Wie lebensfremd mutet das Urteil in diesem Punkte an? Welcher Angestellte wird die Verantwortung auf sich nehmen und seinem Chef bei einem Objekt von einer halben Million Mark hinteres Licht führen? So etwas gibt es nicht. Das Gericht nimmt es aber an.

Wenn aber auch alles dieses nichts gegen das Urteil ausrichten könnte, so hat die Verhandlung eine Einzelheit hervorgehoben, die mit Deutlichkeit den Moabiter Freispruch kennzeichnet. Dieser kleine von Waldow hatte eine Freundin, ein Fräulein Grosch. Dieser Freundin hat der Kadett den ganzen Hergang des Geschäfts anvertraut. Er hat ihr zahlreiche Briefe aus Paris geschrieben, in denen er sich offenbarte und mit sich seine Mission in Paris. Fräu-



Walter Evans Edge, Amerikas neuer Botschafter in Paris. Er ist 1874 geboren, war zuerst Lehrer, dann Korrektor einer amerikanischen Zeitschrift, erst war ein kleines Zeitungsgeschäft, das er zu einem Großbetrieb entwickelte.

lein Grosch ist vom Gericht vernommen worden. In der Voruntersuchung hat sie ihren Freund von Waldow und auch Stinnes schwer belastet. In der Hauptverhandlung konnte sich Fräulein Grosch überhaupt an nichts mehr erinnern. Die bekannte Gedächtnislücke! Inzwischen hat nämlich dieses Fräulein Grosch wieder Beziehungen mit von Waldow angeknüpft. Jetzt war alles falsch und Mißverständnis, was sie in der Voruntersuchung unter Eid ausgesagt hatte. Damals waren ja auch die Beziehungen erkalte.

In der Urteilsbegründung ist die Aussage dieses Fräulein Grosch besonders bewertet worden, und zwar erklärte der Vorsitzende, daß man ihren unbeeinflussten Aussagen in der Voruntersuchung folgen müsse; ihren Aussagen in der Hauptverhandlung dürfe man aber keinen Glauben zumessen. Das ist logisch gebaut und klingt nach Menschenverstand. Nun kommt aber das Unverständliche. Die Aussage dieser Zeugin ist nur benutzt worden, um von Waldow zu verurteilen. Für Stinnes gilt diese Aussage nicht. Für die Beurteilung, ob Stinnes sich gleichfalls des verübten Betrugs schuldig gemacht habe wie sein Angestellter von Waldow, ist die Aussage des Fräulein Grosch überhaupt nicht herangezogen worden.

Wir könnten aus der Urteilsbegründung und der Hauptverhandlung noch mehr anführen, was unsere Behauptung, das Moabiter Urteil greift daneben und ist unverständlich, müßte. Es wird der Berufungsverhandlung vorbehalten bleiben, hier zu korrigieren. —

Tagung der Internationale

Zürich, 29. Juli. Am Sonntag trat hier die Exekutive der Arbeiterinternationale zu einer zweitägigen Verhandlung zusammen. Deutschland ist vertreten durch die Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes Crispian, Stelling und Vogel.

Auf Antrag von Vandervelde wurde der holländische Sozialist Wibaut zum Vorsitzenden der Tagung gewählt. Reichsfinanzler Müller wurden auf französischen Antrag telegraphisch die besten Wünsche zur Wiedergenesung übermittelt.

Die Tagung wandte sich nach einem Bericht über die Abrüstungsaktion der Arbeiterinternationale und einer Diskussion über die weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen der Unterstützung der Kriegsgesahr im Fernen Osten zu.

Man besprach dann nach einem Bericht von Vandervelde das Reparationsproblem im Zusammenhang mit der bevorstehenden Diplomatenkonferenz. Die Diskussion ergab volle Einmütigkeit über die notwendige Verständigung. Die Konferenz befaßte sich schließlich noch mit Balkan-Fragen und Vorgängen innerhalb der ungarischen Sozialdemokratie. —

Fälscher in der Klemme

Die deutsche Kommunistenpresse, die dabei erwischt wurde, wie sie mit einem uralten Bild aus Leben und Geschichte Chinas Greuelpropaganda machte, um Hassstimmung gegen China zu erzeugen, versucht, arg in der Klemme, mit einer unvorbereiteten Erklärung eines Vertreters der Atlantik-Photo-Gesellschaft ihren Lesern das Gehirn zu verbrehen. Die Photo-Gesellschaft erklärt, das Bild mit den abgefärbten Köpfen sei nicht gefälscht, aber einem alten Buch entnommen, sondern, und zwar als Original-Photo, „irrtümlicherweise“ zwischen eine Anzahl aktueller chinesischer Bilder aus den letzten Tagen geraten, deren Echtheit außer Zweifel steht. Der Vertreter der Photo-Gesellschaft behauptet den entstandenen „Irrtum“ und nimmt die ganze Schuld auf sich. Uebersetzen wir uns diese Erklärung in gutes Deutsch, so heißt sie jawohl, das Greuelbild ist uralte, wurde aber von uns irrtümlich zwischen die aktuellen Chinabilder gemischt und von der Kommunistenpresse freudig veröffentlicht.

Was aber will denn die Kommunistenpresse mit dieser Erklärung der Photo-Gesellschaft? Sie wäscht die Kommunisten vom Vorwurf der Fälschung nicht rein. Denn diese beginnt ja noch gar nicht beim Vermischen des alten Bildes unter die vom Tage, sondern bei den Ueberschriften und Unterschriften in der Kommunistenpresse. Die Fälschung zum Zwecke der Greuelpropaganda beginnt bei der Ueberschrift: „Er mordet und geschändet.“ Sie wird komplett bei der Unterschrift: „So mütet Tschiangkai-schek, der Miterte des „Vorwärts“, gegen die revolutionären Arbeiter und Bauern Chinas.“ Mag die Atlantik-Photo-Gesellschaft ihr 30 Jahre altes Bild herhaben, wo sie will, die Unterschrift ist in den kommunistischen Redaktionen gefälscht worden.

Wie aus Köln gemeldet wird, jetzt ein Teil der Kommunistenpresse die Greuelpropaganda mit gefälschten Chinabildern fort. Und zwar ist das Greuelbild diesmal dem Buche „Der Verfassungsbruch“ entnommen, das Dr. Robert Heine im Jahre 1926 im Panverlag, Berlin-Charlottenburg, erschienen ist. Auch dieses Bild hat mit den gegenwärtigen Ereignissen in China nicht das geringste zu tun.

In der Redaktion der Magdeburger Kommunistenpresse, der wir ja schon einmal eine ihrer eignen Bilderfälschungen nachgewiesen haben, scheint man stockblind geworden zu sein. Nicht aus Scham, sondern vor Mut und Verlegenheit. Weder's doch dort wirklich aus den Spalten, die „Volkstimme“ hätte sich noch nicht zur angeblichen Fälschung des Kinderbildes der „ZNS“ geäußert. Gätte man in der kommunistischen Redaktionsstube beim Lesen der „Volkstimme“ die Moskauer Briefe abgelesen und die Augen aufgedreht, so hätte man gefunden, daß die „Volkstimme“ den kommunistischen Anwurf gleich am andern Tage zurückwies und feststellte, daß der geschäftstüchtige kommunistische Bilderteilieferant das Bild von der „ZNS“ sofort auch für die nicht-kommunistische Presse zurechtlegte und verkaufte. Also Augen auf, ihr Moskauer Goldschreiber, daß ihr euch nicht doppelt blamiert! —

Freie Sänger Schönebeck

Einen äußerst eindrucksvollen Verlauf nahm das 40. Stiftungsfest des Arbeiter-Gesangvereins Freie Sänger, der einstmals die Keimzelle der Sozialdemokratischen Partei in Schönebeck war, dessen Interesse aber heute in erster Linie die Pflege des Liedes im Rahmen der Arbeiterbewegung ist. Durch das am vergangenen Freitag im „Stadtpark“ veranstaltete Festkonzert bekam man ein anschauliches Bild von der ernsthaften Arbeit, die in diesem Verein unter Leitung seines Chorleiters Otto Kramm geleistet wird. An nicht leichte Aufgaben hat man sich herangewagt und auch mit großem Erfolg gelöst. In allen gebotenen Proben war die musikalische Eigenart prägnant herausgearbeitet, die Intonierung verhältnismäßig recht rein und auch den sonstigen Anforderungen wurde man in den Männer-, Frauen- und gemischten Chören voll und gerecht. Ein Sonderlob gebührt dem Männer-Doppelquartett, das den ganzen Stimmungsaufbau einiger Lieder von Friedrich Silcher zu erfassen und zu vermitteln wußte. Alles in allem wurde das Konzert von außerordentlichem Erfolg getragen.

Dasselbe gilt für die am Sonntag veranstaltete Morgenfeier, in der einige Werke für Chor und Orchester von Mozart und Mendelssohn zu Gehör gebracht wurden, die nachhaltigsten Eindruck hinterließen. Vertreter des Landkreises Calbe, des Schönebecker Magistrats, der Sozialdemokratischen Partei und des Arbeiter-Sängerbundes überbrachten gelegentlich dieser Feier dem Verein die herzlichsten Glückwünsche, in die wir für unsere Teil an dieser Stelle mit ganz besonderem Nachdruck einstimmen möchten. Anschließend an die Morgenfeier fand vor dem Rathaus ein wohlgefolgernes Platzkonzert statt, das weiteste Kreise mit den Befreiungen der Arbeiter-Sängerschaft und insbesondere den Freien Sängern Schönebeck vertraut gemacht haben dürfte.

Spfr.

Wetterkarten durch Bibbunt. Eine englische, die Geographische Anstalt der Royal Society, die die Weltkarte des Landes, ist kürzlich in Verbindung mit dem englischen Verkehrsministerium dazu übergegangen, jeden Dienstag und Donnerstag von London aus Wetterkarten zu senden. Mit dem Erfolg, daß innerhalb einer ganz kurzen Zeit von einer Zentralfstation aus an alle Landesstationen und ebenso an Luftschiffe und Flugzeuge Wetterkarten gesandt werden konnten. Die Piloten kommen hierdurch in die Lage, rechtzeitig über alle Gefahren unterrichtet zu werden und gleichzeitig während des Fluges über die Wetterlage der nächsten und weitem Umgebung orientiert zu sein. Ein durchaus glücklicher Versuch, der bei uns wie in andern Ländern auch Nachahmung finden sollte. —

Die Festspiele in Heidelberg

Die Feste über den weiten Verlauf der Festspiele in einem Schloßpark zusammenhängend und nicht zu trennen und zu werden kann leider nicht verwirklicht werden, da die für den 31. Juli unter der Regie des Herrn Gumbert und unter Mitwirkung von Georg, Schloß, Gumbert, Gumbert und Gumbert geplannte Festspielaufführung verschoben wurde. Es wird wahrscheinlich sein, daß diese Vorstellung im nächsten Jahr in der Festspielstadt Heidelberg, die für den Festspiel des „Kommunistenmordes“ steht, werden wird. Die Festspiele werden nicht mehr in Heidelberg, sondern in der Festspielstadt Heidelberg, die für den Festspiel des „Kommunistenmordes“ steht, werden wird.

Die Festspiele werden nicht mehr in Heidelberg, sondern in der Festspielstadt Heidelberg, die für den Festspiel des „Kommunistenmordes“ steht, werden wird. Die Festspiele werden nicht mehr in Heidelberg, sondern in der Festspielstadt Heidelberg, die für den Festspiel des „Kommunistenmordes“ steht, werden wird.

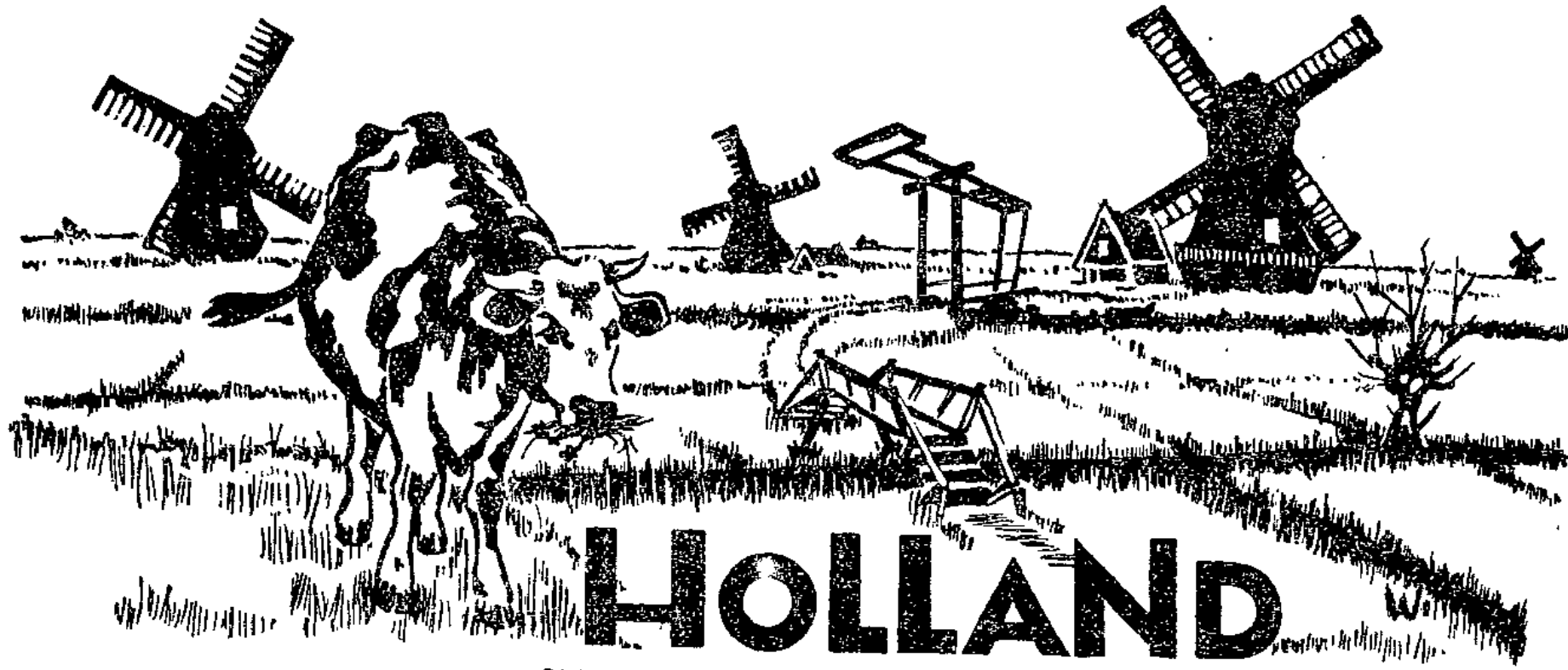
Die Festspiele werden nicht mehr in Heidelberg, sondern in der Festspielstadt Heidelberg, die für den Festspiel des „Kommunistenmordes“ steht, werden wird. Die Festspiele werden nicht mehr in Heidelberg, sondern in der Festspielstadt Heidelberg, die für den Festspiel des „Kommunistenmordes“ steht, werden wird.

Botschaft an die Heidelberger Studenten zur achtern Wiederkehr des Verfassungstages, zum Gedächtnis an jenes Wort aus „Glorian Geyer“: „Der deutschen Freiheit wirt ein Herz“ erinnert und damit den Geist seiner Güter findet, so mag dies nicht zuletzt durch diese Aufführung bedingt sein. Wenn die geistigen Kräfte Heidelbergs wieder im Sinne der Festspiele mit- und füreinander arbeiten werden, so kann man sagen, daß die Festspiele nach vier Jahren nicht nur ihre Berechtigung erwiesen haben, sondern bereits begünstigt, eine Mission zu erfüllen. Heinz Eisgruber.



Gedächtnis Heine, Dr. Heinrich Heine (Hamburg).

Die Feste über den weiten Verlauf der Festspiele in einem Schloßpark zusammenhängend und nicht zu trennen und zu werden kann leider nicht verwirklicht werden, da die für den 31. Juli unter der Regie des Herrn Gumbert und unter Mitwirkung von Georg, Schloß, Gumbert, Gumbert und Gumbert geplannte Festspielaufführung verschoben wurde. Es wird wahrscheinlich sein, daß diese Vorstellung im nächsten Jahr in der Festspielstadt Heidelberg, die für den Festspiel des „Kommunistenmordes“ steht, werden wird.



Meine Notizen von Wilhelm Bindel.

Wenn jemand Holland meint, so denkt er wohl an Windmühlen und Volkstrachten. Mit beidem ist es wunderbar: Die Windmühlen sind nicht zum Mahlen, sondern zum Wasserpumpen gebaut, und die Trachten sind nicht für das Volk, das sie trägt, sondern für die Fremden (zum Photographieren).

Der Edamer Käse, das bekannteste holländische Erzeugnis, wird nicht etwa in Edam, sondern in Alkmaar hergestellt; in Edam ist nur noch ein Käsemacher, und der ist wieder nur für die Fremden. Man bekommt dort als „Souvenir“ einen entzückenden winzigen roten Käse, der zu nett ist, als daß man ihn ißt. (Meiner steht neben den Nippes auf dem Vertiko.)

Amsterdam ist eine ganz eigenartige Stadt; in der Stimmung, mit dem vielen Wasser und dem eigenartigen Geruch wohl nur mit Venedig vergleichbar. Rotterdam dagegen ist international und nur Hafenstadt. Manlos bis zur Säplichkeit gebaut und überaus schmützig. Im Rotterdamer Viertel denkt man an Hamburg und die Reeperbahn; diese Gegenden, glaube ich, sind sich in der ganzen Welt gleich. Mongolen, Jnder, Negler und viele geschminkte Mädchen. Auch die sind international: Sie sprechen einen, in dem sie den Ausländer merken, so lange in verschiedenen Sprachen an, bis er reagiert.



Scheveningen, das Modestad, könnte ebensogut woanders liegen. Es ist gar nicht holländisch und wird nur von Ausländern besucht, die sich da neppen lassen, weil es zum guten Ton des „borehmen Menschen“ gehört, in Scheveningen gewesen zu sein (wie im Winter in St. Moritz).

Mit dieser Mühe lernte ich vor der Reise etwas Holländisch, habe aber keimmal auch nur ein Wörtchen anbringen können. Erstens merkte ich vor dem Aussprechen schon, daß es falsch würde,

und zweitens sprechen fast alle Holländer Deutsch; schon um höflich zu sein. Höflichkeit ist bei ihnen keine Neuperlichkeit, sondern eine innere Tugend. Man wird von den Schaffnern der Tram begrüßt, wenn man einsteigt, die Chauffeure begrüßen sich, wenn sie sich entgegenfahren, und in der Eisenbahn Koppi der Kontrolleur an, bevor er ins Abteil kommt. Sie sind nicht höflich, weil sie glauben, der andre sei etwas Besseres, sondern der Feldwebelgeißt, der immer den andern zum Null macht, fehlt.

Sonderbare Dimensionen gibt es in Holland: Die Leierkasten, mit denen die Bettler auf den Straßen Musik machen (Höfe, wie bei uns, gibt es da nicht), sind so große Dreckschreier-



ons, wie auf dem Schützenfeste nur das ganz große Karussell eins hat. Zwei starke Männer müssen schieben und drehen.

Herrliche Blumen sind überall. Viel Blumenläden, aber noch mehr Jungen, die auf den Straßen mit übergroßen, ganz flachen Körben umherlaufen und ihre Ware ausrufen; überhaupt wird auf den Straßen alles ausgerufen oder gesungen. Die Hausfrau merkt schon am Vorfall, ob es sich um Heringe, Obst oder Milch handelt. Einkaufen und gleich Mitnehmen gibt es nicht. Alles wird geschickt. Man bestellt telephonisch oder sucht aus; aber ein Paket tragen „darf man“ nicht.

Holland ist zwar ein Königreich, man merkt es aber nicht. Bei der Ankunft der Königsfamilie (Königin, Königinmutter, Prinzgemahl und Prinzessin) in Amsterdam, habe ich unter mehreren tausend Menschen nur einige Dutzend gesehen, die „begeistert“ waren; die übrigen nahmen die Ankunft gleichgültig zur Kenntnis. Die Königin hat nichts zu sagen, sie ist nur Repräsentationsfigur und weiß dies auch; das ist das Gute dabei. Das Parlament macht alles, und Holland ist (wie England) trotz seiner Majestäten eine verkappte Republik.

Was ich noch gar nicht gesagt habe — Holland ist ein wunderschönes Land. Und etwas erscheint mir besonders bedeutsam: wenn wir auch in diesen Dingen, in Wissenschaft und Technik, ein großes Plus vor den Holländern haben, in einem sind sie weiter: sie haben keinen Krieg gehabt.

Seltene Tierfreundschaften

In den Pampas von Buenos Aires bis Patagonien im südlichen Amerika lebt ein Ragetier, das dort in großen Mengen auftritt und in kultivierten Gegenden arg verfolgt wird, die Viscacha. Ein Rager, ein Mittel Ding zwischen Kaninchen, Hamster und Eichhörnchen, mit gedrungener Leib, viel längern Hinter- als Vorderbeinen und einer sehr drohigen, eigenartigen schwarz-weißen Kopfzeichnung zu dem grauen Fell des übrigen Körpers. Es wird vom Menschen nicht so sehr seines Fleisches wegen gejagt, als seiner Schädlichkeit halber vernichtet. Wie alle Rager hält es sich in der Nähe von Ansiedlungen auf, wo denn tatsächlich auch Hunderte, ja selbst Tausende der sogenannten Viscacheras zu finden sind. Und das seltsamste ist ihre Lebensgemeinschaft mit einer Vogelart: der

Döhle. Diese ist eine Verwandte des Steinlaufes, nicht höher als eine Sandlauge. Lebt im südlichen und nördlichen Südamerika und jagt gegen Abend und nachts die besonders in Argentinien außerordentlich zahlreichen, sehr großen Mistkäfer. Die beiden Tierarten sind aber keineswegs Alleinbewohner der Viscachahöhlen, sondern hier halten sich auch Prärie-hunde und eine Giftschlangeart auf, die von der zierlichen Gule mutig belämpft wird.

Derartige Lebensgemeinschaften, auch Symbiosen genannt, findet man in der Tierwelt immer wieder. Darwin fand als erster die Zusammenhänge und gegenseitigen Beweggründe solcher Symbiosen, z. B. der Wiesenflee ist für seine Verjüngung durch die Hummeln angewiesen; ohne deren Besuch bringt er keine Samen. Den Hummelnestern aber stellen die Mäuse eifrig nach. Und die Mäuse werden von den Käfern gefressen. Wo viele Mäuse sind, in der Nähe der Dörfer etwa, sind wenig Hummeln, und man wird bemerken, daß um die Dörfer herum der Flee besser gedeiht, weil dort eben reichlich Hummeln vorkommen. Man darf also sagen, daß Flee, Hummeln, Mäuse und Käfer eine Lebensgemeinschaft bilden, die ja keineswegs immer eine Freundschaft sein muß, sondern sehr wohl, wie in diesem Fall aus Feindschaften fußt, die aber doch in ihrer gesamten Auswirkung zu der Existenz und zum Fortkommen der Geschöpfe und Pflanzen notwendig ist.

Nun gibt es auch Tiere, die eine ganz ausgeprobenere Freundschaft miteinander verbindet, wenn man sich auch unter diesem Begriff menschlich etwas vorstellen, als dort wahrscheinlich vorhanden ist. Das Mäusleibschsprinzip, was zweifellos auch dem Homo sapiens letzten Endes in allem seinen Tun richtunggebend ist, aber vom Menschen immer mit dem goldenen Mantel des Ideals umkleidet wird, das tritt in der Tierwelt überragend hervor.

Das afrikanische Nashorn, ebenso wie der Elefant, überhaupt wohl das meiste Großwild, das die endlosen Steppen des schwarzen Erdteils bevölkert, duldet gern die Gesellschaft gewisser Vogelarten, die auf keinem Nuten dauernd Wohnung nehmen. Besonders die Sturche, aber auch andre starthähnliche Vögel, die sogenannten Madenhäcker, sind ständig über den großen Säugern und besetzen deren Haut und Fell von den Parasiten, die sonst Entzündungen hervorrufen und den Großtieren gefährlich werden würden.

Ein weit seltenerer Anblick aber ist es, wenn man in den Stromgebieten Afrikas die Krokodile im Hferschlamm oder Mähricht beobachtet und man sieht, wie die großen Sarkur mit aufgereistem Rachen dahiegen, und in diesem Rachen zwischen den Reihen furchtbarer Zähne kleine Vögel stehen und hin- und herlaufend der Niesenechse Zahnpflege leisten. Krokodile werden bis zu tausend Jahre alt. Ein paar hundert Jahre sind noch kein Alter für die Panzerrechen. Die kaltblütigen Tiere haben nämlich einen weitaus langsameren Herzschlag als die Warmblüter. Bei ihrem außerordentlich trägen Lebensstempo können sie also leicht sehr alt werden. Aber sie müssen die Möglichkeit haben, zu freisen, zu rauben und ihre Nahrung zu greifen. Das Krokodil ist vorwiegend Nasfresser, und zwischen seinen eng gestellten Zähnen bleiben Reste dieser unappetitlichen Nahrung in Mengen stecken. Davon befreit sie der Wächtervogel. Täte er es nicht, so würden bald die bligenden Zahndolche faulen und das gepanzerte Ungetüm mühte weit früher zugrunde gehen.

Sehr interessant sind die Symbiosen der Meerestiere, wenn gleich wir die Zusammenhänge bei diesen oft nicht kennen. Der Korallenfisch trägt einer Actinienart, Seenecke, direkt Nahrung, Würmer usw. zu. Warum er es tut? — wir wissen es nicht. Vielleicht hilft sie ihm beim Laichgeschäft, wenn der männliche Fisch die abgelegten Eier des Weibchens befruchten will. Diese zwischen Pflanze und Tier schwanzenden Seege- schöpfe sind überhaupt außerst anschlussbedürftig. Wenn der Einsiedlerkrebs ein Schneckenhaus sich aussucht, um seine ungeheuerste Hinterfront auf diese Weiße widerstandsfähiger zu machen, so ist das verständlich. Weshalb aber die Actinie, die doch auf jedem Felsen sich aufstellen kann und durchaus bewegungsfähig ist, gerade die Muschel aussucht, die der Einsiedlerkrebs als Schutzgehäuse erwählt hat, das ist nicht so leicht zu entsäffeln. Wir müssen uns damit trösten, daß die tiefe Logik, die in allem Geschehen unwandelbar mächtig ist, vor unsern etwas kurzfristigen Augen häufig verborgen bleibt.

Gans Gyan.

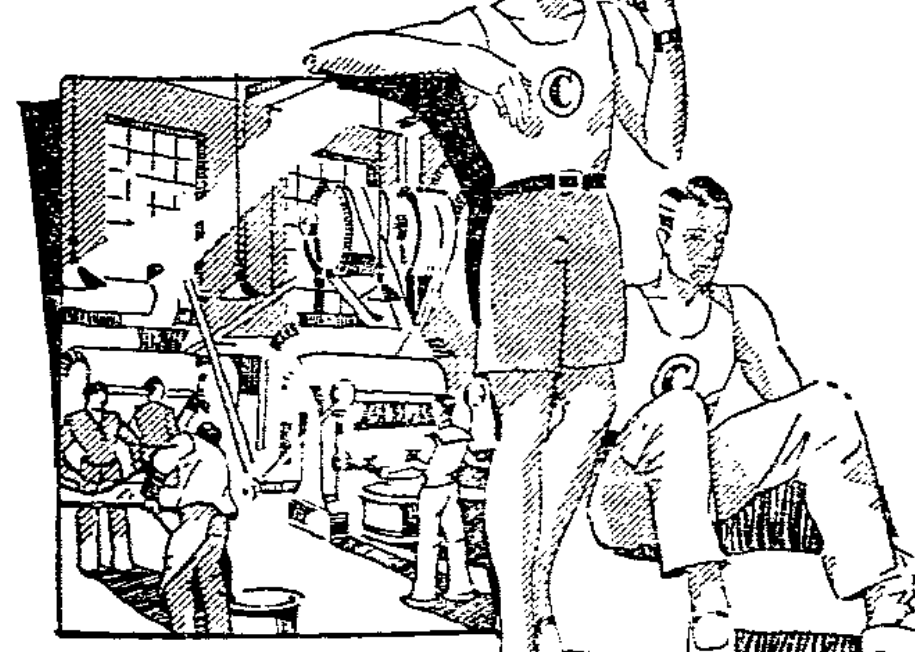
Es hat geklappt ...

Ein schönes blaues Auto steht vor einem Café in Monte Carlo. In dem schönen blauen Auto sitzt ein Chauffeur und raucht eine Zigarette. Da nähert sich ein Herr mit englischer Sportmütze, der einen Brief in der Hand hält. Er reicht dem Chauffeur den Brief und sagt würdevoll: „Geben Sie diesen Brief bitte Ihrem Herrn!“

Der Chauffeur nimmt den Brief, geht in das Café und überreicht ihn seinem Herrn. Der öffnet ihn und liest zu seinem Erstaunen folgende Zeilen: „Wenn es klappt, ist es gut, wenn es nicht klappt, ist es auch gut!“

„Was soll denn das bedeuten?“ fragte der Herr und reicht den Brief seinem Chauffeur. Der Chauffeur liest ihn durch, denkt eine Weile nach, rennt an die Ausgangstür des Kaffeehauses, sieht auf die Straße und kommt atemlos und achselzuckend zurück: „Es hat geklappt!“ jagt er. — „Was hat geklappt?“ — „Das Auto ist gestohlen ...!“ Kurt Mietzke.

Das Beispiel des Sportsmannes zeigt Ihnen, wie P. K.-Kauen die Nerven beruhigt



Jedes Stück ein langer Kau- genuss. Ein Paket für 10 Pf. enthält vier grosse Stücke

Haben Sie nicht schon häufig beobachtet, dass Sportsleute vor dem Wettkampf ein Stück Kaugummi langsam und gleichmütig im Munde bewegen? Das Kauen ist dem Sportsmann ein vorzügliches Mittel, um Aufregung und Nervosität zu beseitigen, Gleichmut und Ruhe zu gewinnen. Die rhythmische Bewegung des Kauens zwingt die erregten Nerven in den gleichen, ruhigen Takt. — Lernen Sie davon.

Wo immer Sie Ihren Beruf ausüben — im Büro bei rasselnden Schreibmaschinen und schrillenden Telefonen, in der dröhnenden Maschinenhalle der Fabrik, im hetzenden Getriebe des Verkehrs — P. K.-Kaugummi erfrischt Sie und beruhigt Ihre Nerven. — Das kräftige Pfefferminz-Aroma des P. K.-Kaugummi macht den Atem rein und frisch. Das Kauen erhält Zähne und Zahnfleisch fest und gesund.



Rauchen Sie gerne? Wenn Sie zeitweilig auf den Tabakgenuss verzichten müssen, hilft Ihnen P. K.-Kaugummi wohlthuend darüber hinweg. Er hat eine ähnlich beruhigende und zugleich anregende Wirkung wie das Rauchen.

Meine Chronik

Schiffunglück im Ägäischen Meere

Berlin, 29. Juli. Auf dem Ägäischen Meer stießen nach einer Meldung aus Athen ein griechischer Personen- und ein griechischer Frachtdampfer so zusammen, daß der Personendampfer in der Mitte durchgeschnitten wurde und innerhalb weniger Minuten sank.

Bisher werden sieben Tote gemeldet. Man vermutet jedoch, daß sich diese Zahl wesentlich erhöhen wird.

Auffstand im Zuchthaus von Auburn

New York, 29. Juli. Am Sonntag nachmittag brachen im Zuchthaus von Auburn, der ältesten Strafanstalt im Staat New York schwere Unruhen aus.

In dem Zuchthaus waren insgesamt 1700 Sträflinge untergebracht. Der Aufstand brach aus, als sich die Gefangenen auf dem Hof des Zuchthauses befanden. Nachdem die Wärter überwältigt waren, stürmten die Gefangenen die Waffenkammer und versahen sich mit Gewehren und Revolvern.

Mehrere Gebäude wurden mit Hilfe von Petroleum in Brand gesetzt. Vier Wächter wurden niedergeschossen, bevor die ersten Verstärkungen der Wachmannschaften herankamen. Es entspann sich dann ein dreistündiger schwerer Kampf zwischen der Polizei und den Gefangenen.

Zwei Sträflinge wurden erschossen. Elf Gefangene hingen zum größten Teil schwer verletzt auf den Stacheldrähten auf den Mauerlinien.

Inzwischen hatte die Gefängnisleitung Truppen zur Unterstützung angefordert. Als diese anmarschierten, besetzten etwa 10 Gefangene die Mauern und eröffneten sofort das Feuer. Im Sturm konnte die Mauer schließlich genommen werden. Die Meuterer mußten sich ergeben.

Die zur Löschung des Feuers herbeieilende Feuerwehr hatte gleichfalls einen außerordentlich schweren Stand, da die Gefangenen die Schläuche mehrfach mit Messern zerschneiden. Die Zahl der verwundenen Gefangenen beläuft sich auf insgesamt dreißig.

Im Verlauf der Unruhen sind zehn Gefangene entwichen.

15 Gebäude niedergebrannt

Wismar, 29. Juli. In der Nacht zum Sonntag entstand in dem medienburgischen Dorfe Gägelow ein Großfeuer. Durch das 15 Wohn- und Wirtschaftsgebäude völlig vernichtet wurden. Acht Schweine und etwa 100 Hühner kamen in den Flammen um. Auch zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen, viel Acker, Heu und größere Holzvorräte fielen dem Feuer zum Opfer.

Das Feuer ist nach den bisherigen Feststellungen durch Reifertigkeit entstanden, indem auf einen Dunghaufen glühende Asche geschüttet wurde. Das Feuer griff von hier aus bald auf die benachbarten strohgedeckten Gebäude über.

Chemische Fabrik bei Wilsen abgebrannt

Prag, 29. Juli. In der Nacht zum Sonntag ist die chemische und Zellulosefabrik Guitab Lal bei Wilsen vollständig niedergebrannt. Nur das Kesselhaus blieb vom Feuer verschont.

Der Schaden beträgt mehrere Millionen Kronen und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Viele Arbeiter sind heillos geworden.

Intimes Verhältnis und Arbeitsverhältnis

Die Klägerin hatte mit dem Beklagten etwa 16 Monate lang zusammengewohnt und ihm während dieser Zeit auch die Wirtschaft geführt. Ein Lohn war nicht gezahlt worden, es war dies für eine spätere Regelung vorbehalten, da der Beklagte zunächst größere andere geldliche Verpflichtungen zu erfüllen hatte. Als dann das Verhältnis in die Brüche ging, klagte die Haushälterin Lohn in Höhe von etwa 1200 Mark ein. Das Arbeitsgericht in Priekwalle gab der Klage in vollem Umfang statt. Im Gegensatz hierzu hob auf die eingelegte Berufung hin das Landesarbeitsgericht das Urteil auf und wies die Klage auf Kosten der Klägerin zurück. Die Klägerin hatte in zweiter Instanz ihre Ansprüche mit einem bürgerlichen Verhalten des Beklagten begründen wollen. Da dieser Einwand jedoch nicht schon in der ersten Instanz erhoben war, ließ ihn das Landesarbeitsgericht nicht mehr zu. In der Begründung der Klageabweisung heißt es:

„Ein Arbeitsvertrag oder auch nur ein „Arbeitsverhältnis“ im Sinne des Arbeitsgerichtsgesetzes hat, wie sich aus dem eignen Vorbringen der Klägerin ergibt, nicht vorgelegen. Gewiß sollte die Klägerin bei dem Beklagten weitgehende Arbeit leisten. Derartige Beziehungen sind aber, selbst wenn weitgehende Arbeitsleistungen des einen Teiles in Betracht kommen, auch nach der Auffassung der Beteiligten nicht solche zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Klägerin würde sicherlich entschieden dagegen Verwahrung eingelegt haben, wenn sie seinerzeit von einem dritten bzm. von dem Beklagten selbst als seine Angestellte bezeichnet wäre. Unter solchen Umständen ist es aber nicht angeht, nachträglich ein Arbeitsverhältnis zu konstruieren.“

Giftschlangenserum

Die Bijsie der europäischen Giftschlangen speziell in Südamerika und Indien hat man schon seit längerer Zeit durch Serumbehandlung zu bekämpfen versucht. Die Erfolge dabei sind sehr gut gewesen, da man die Zahl der Todesfälle durch Schlangenbisse seit Einführung der Serumbehandlung auf ein Sechstel herabdrücken konnte. Bei den europäischen Schlangengiften ist bisher eine Serumbehandlung nicht angewendet worden. Dabei sind Todesfälle infolge von Schlangengiften in Europa keineswegs so selten, wie man im allgemeinen annimmt. In Deutschland sind zum Beispiel von den durch Schlangen Gebissenen 83 Prozent ums Leben gekommen. In Frankreich hat man deshalb versucht, auch ein Serum gegen die Bijsie europäischer Giftschlangen herzustellen, dabei stieß man auf die Schwierigkeiten, die genügenden Mengen Gift aus den europäischen Schlangen zu gewinnen, mit denen man dann die Bijsie immunisieren können. Nun hat sich aber ergeben, daß es gar nicht notwendig ist, diese umständliche Arbeit vorzunehmen, weil das gegen die europäischen Schlangengiften verwendete Serum auch bei Bijsien europäischer Giftschlangen durchaus wirksam ist. Das südamerikanische Serum ist sogar besser wirksam als das in Frankreich von Calmett hergestellte. So stehen also der Bekämpfung der Schlangengiften durch Serum auch in Europa keinerlei Schwierigkeiten mehr im Wege.

Hölz vor Gericht

Er würgte einen Journalisten

May Hölz hatte sich am Sonnabend vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Körperverletzung in Tateinheit mit versuchter Nötigung zu verantworten.

Am 13. März hatte Hölz den Redakteur der kommunistischen „Welt am Abend“ Emil Rabold, in den Redaktionsräumen aufgesucht, ihm Vorhaltungen wegen einer Familienangelegenheit gemacht und ihn im Laufe der sehr heftigen Auseinandersetzung am Hals gewürgt und mit einem Verbrechen bedroht. Rabold hatte Strafantrag gestellt und Hölz hatte sich nun wegen Körperverletzung und versuchter Nötigung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten.

Hölz erscheint im schwarzen Schillerhemd vor Gericht und wundert sich zunächst darüber, daß Rabold ihn vor ein bürgerliches Gericht bringe, da er doch als Mitglied der KPD. andre Wege habe, die Sache beizulegen. Aber Rabold legt Wert darauf, festzustellen, daß er parteilos sei und nie Mitglied der KPD war. Zunächst sucht Hölz der ganzen Sache einen harmlosen Anstrich zu geben. Er sei mit der geschiedenen Frau Rabolds befreundet. Rabold habe der Frau gesagt, sie discreditiere sich, wenn sie sich mit Hölz verbünde und er werde ihr das Kind durch das Jugendamt wegnehmen lassen, wenn sie sich nicht von Hölz trenne. Das habe ihn veranlaßt, Rabold aufzusuchen, um in Ruhe die Frage mit ihm zu besprechen. Aufgeregt sei er schon deshalb nicht gewesen, weil er sich gedacht habe: Rabold hat schon Angst, wenn ich komme. Im übrigen bestreitet Hölz, im Laufe der Unterredung Rabold überhaupt nur angerührt zu haben; von Würgen am Hals könne keine Rede sein. Als Beweis dafür zeigt er dem Gericht seine nervigen Hände und erklärt kraftprohig: „Wenn ich zuwade, dann wade ich richtig zu! Dann hätte man nachher noch die Spuren sehen müssen...!“

Der Streit um das Kind.

Ein etwas andres Bild von den Vorgängen ergibt die Aussage Rabolds, der als Nebenkläger zugelassen ist und als Zeuge unter Eid vernommen wird. Zunächst grenzt er sich deutlich politisch von Hölz ab. Man erfährt nun, daß Hölz nicht nur mit der geschiedenen Frau Rabolds befreundet ist, sondern auch viel mit dem jährigen Jungen Rabolds zusammen ist. Er schleppte das Kind mit zu politischen Kundgebungen und Versammlungen und ließ es Zeuge von Schlägereien werden. Das hielt Rabold für pädagogisch unverantwortlich, deshalb verlangte er die Trennung des Kindes von Hölz, sonst müßte er sich aus Jugendamt wenden.

Am nächsten Tage kam Hölz auf die Redaktion und machte Rabold Vorhaltungen, der es ablehnte, über die Erziehung seines Sohnes mit ihm zu verhandeln. Hölz wurde heftig und Rabold legte sich mit Mühe auf den „explosiven Charakter“ von Hölz größte Zurückhaltung auf.

Hölz wird rabiat.

In leidenschaftlicher Wut stürzte sich Hölz im Laufe der Auseinandersetzung auf Rabold, bedrohte ihn mit den Händen, würgte ihn an der Kehle und brüllte ihn an, wenn Rabold noch einmal wage, mit der Frau über die Erziehung seines Kindes zu sprechen, dann werde er ein Verbrechen an ihm begehen, und wenn er dafür noch 20 Jahre ins Zuchthaus komme.

Die liebliche Unterhaltung wurde mehrmals gestört. Redakteur Kurt Kersten und zwei Redaktionssekretärinnen kamen in Abständen ins Zimmer, gingen aber wieder. Dann wiederholte

Hölz seine Drohungen, würgte Rabold wiederum und brüllte: „Du kennst mich und weißt, daß ich meinen Worten die Tat folgen lasse!“ Ehe Hölz wegging, rief er noch ins Zimmer: „Das nächste Mal komme ich nicht in die Redaktion. Da passe ich dich in deiner Wohnung ab und werde dir mit den mir zur Verfügung stehenden Leuten einen Denzettel geben, den du nie im Leben vergessen wirst!“ Hölz scheint also über so eine Art Kommando zu verfügen.

Die Zeugen haben Angst vor Hölz.

Frau Rose, eine der Sekretärinnen, und der Kommunist Kurt Kersten, die als Zeugen geladen sind, zogen es vor zu beteuern, um nicht auszusagen zu müssen. — Haben sie Angst vor Hölz oder Sorge um ihre Stellung? — Kersten, ein Redaktionskollege von Rabold, hatte diesem erklärt, er solle sofort in Urlaub fahren, weil man bei einem Menschen wie Hölz, auf alles gefaßt sein müsse. Inzwischen hat auch eine Unterredung mit Frau Rose stattgefunden, die daraufhin gegenüber Rabold erklärt hat, sie habe Angst vor, gegen Hölz auszusagen.

Der Zeuge Spann, Ankerfahnen-Akquisiteur der kommunistischen „Welt am Abend“, wollte sich ebenfalls durch eine Reise von der Zeugnisaussage drücken, wurde aber vom Gericht veranlaßt, zu erscheinen. Er will sich zunächst nicht mehr genau bestimmen können, was ihm Hölz am Tage nach der Affäre erzählt hat, bestimmt sich aber schließlich doch auf Einzelheiten und muß im wesentlichen Rabolds Darstellung bestätigen. Der Zeuge hat an den Redakteur Kersten einen Brief geschrieben, in dem es heißt:

„Ich befürchte tatsächlich, daß Hölz, wenn Emil (Rabold) etwas gegen Käthe (Frau Rabold) wegen des Jungen unternimmt, etwas Furchtbares anstellt...“

Wie wäre es, wenn Emil jetzt verreisen müßte? Irgend- ein Kongreß wird doch stattfinden.“

Zwei andre Briefe, die Hölz an Kersten geschrieben hat und in denen er seine Drohungen gegen Rabold wiederholt, will Dr. Wilt — Rabolds Rechtsbeistand — verlesen. Das Gericht lehnt das aber ab. Die Sekretärin, Fräulein Desterreicher, bestätigt als Zeugin Rabolds Darstellung.

Das Urteil.

Dr. Apfel verlangt als Verteidiger von May Hölz die Vernehmung einer Reihe von Zeugen und beantragt deshalb Veratung. Dr. Wilt wendet sich gegen diesen Verfleppungsantrag, den auch das Gericht ablehnt.

Der Staatsanwalt beantragt, es bei dem Strafbefehl von 50 Mark zu belassen. Dr. Wilt gerät wiederholt mit ihm heftig aneinander und wirft Hölz vor, er fühle sich als Diktator und könne nicht ertragen, daß Rabold sich seinem Willen füge. Hölz leugne sein brutales Vergehen nur, weil es ihm politisch unvorteilhaft geworden sei. Er beantragt eine höhere Strafe. Doktor Apfel verurteilt Rabold einzuziehen, er sei einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen. Hölz erklärt zum Schluß, er habe aus purer Liebe zur Kreatur gehandelt. Er habe nicht mit ansehen können, daß man Frau Rabold das Kind wegnehmen wolle. Zum Schluß verurteilt er in eine Art Verfolgungswahn und behauptet, die ganze Sache gegen ihn sei nur aus politischen Gründen inszeniert worden, weil man eine Pogromstimmung gegen ihn schaffen wollte.

Das Urteil ging über den Staatsanwaltschaftlichen Antrag hinaus; es lautete auf 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Hölz habe keinen berechtigten Anlaß gehabt, so gegen Rabold vorzugehen. Er durfte sich nicht in dessen väterliche Rechte einmischen.

Der verwundene Landgerichtsdirektor

Die Nachforschungen über den Verbleib des vermischten Landgerichtsdirektors Bombe sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Inzwischen sind verschiedene Tatsachen bekannt geworden, die auf einen Selbstmord des Richters schließen lassen. In dem ungefähr 5 Kilometer von Neu-Globjow entfernten Verschier wurde z. B. ein Mantel gefunden, der ein größtenteils Monogramm „M. B.“ enthält. Es ist möglich, daß es sich um einen Mantel des Vermissten handelt; von der Wirtschaftlerin Bombe wird jedoch behauptet, daß der Mantel des Landgerichtsdirektors



Landgerichtsdirektor Bombe

kein Monogramm enthalten habe. Der Mantel ist der Polizei übergeben worden.

Die Annahme eines Selbstmordes wird ferner durch die Tatsache gestützt, daß Bombe sehr aufgeregt war. Eine Dame, die ihn am vergangenen Sonnabend beim Frühstück beobachtet hat, hörte, daß er ein lebhaftes Selbstgespräch führte. Die Zeugin hat u. a. noch angegeben, daß Bombe an jenem Tag um 10 Uhr vormittags das Postauto nach Fürstenberg bestiegen habe.

Eine Spur?

Berlin, 29. Juli. Am Sonntagabend wurde der mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragte Berliner Kriminalkommissar Busdorf darüber informiert, daß Bombe noch am Sonntag von einem Spandauer Kaufmann zwischen Schönwalde und Spandau gesehen worden sein soll. Der Kaufmann habe den Fremden, der einen äußerst verwirrten Eindruck gemacht habe, im Auto nach Wustrow mitgenommen. Hier hat sich der Fremde, in dem man Bombe vermutet, kurze Zeit in einer Gastwirtschaft aufgehalten, wo er ebenfalls durch

sein erregtes Benehmen aufgefallen sein soll. Nach dem Mittagessen hat er sich zwei Postkarten geben lassen, auf die er in großer Eile einige Zeilen geschrieben haben soll. Später ist er angeblich mit einem Dampfer nach Neuruppin gefahren.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Nähe des Zschliffes, die auch am Sonntag den ganzen Tag über fortgesetzt wurden, sind ergebnislos verlaufen. Das ganze Gebiet wurde von der Polizei unter Zuhilfenahme von 150 zur Zeit in der Nähe des Sees weilenden Pfadfindern abgesehen, ohne daß von dem vermischten Landgerichtsdirektor auch nur die geringste Spur gefunden wurde. Polizei und Pfadfinder durchstreifen insgesamt 26 000 Morgen Wald.

Der Berliner Kriminalkommissar Busdorf hat sich noch am Sonntagabend 11 Uhr nach Wustrow begeben, um dort seine Ermittlungen fortzusetzen.

Von hinten der Erste

Das amtliche Fernsprechbuch von New York weist genau 1321 000 Abonnenten auf. Der „letzte Mann“ in dieser Liste war bereits seit etwa zwei Jahrzehnten ein gewisser Lewis Browne Johnson. Er war im höchsten Grade stolz auf diese gewiß nicht alltägliche „Würde“, und nicht wenig entsetzt, als er am 1. Januar 1929 wahrnehmen mußte, daß ihm Herr Nicholas Putmann Johnson den Rang abgelassen hat.

Der entthronte Letzte wollte sich nie und nimmer in sein bitteres Schicksal fügen und grübelte so lange in schlaflosen Nächten, bis er ein sicheres Mittel ausfindig machte bezartige Heberauschungen nie mehr erleben zu müssen. Er ließ seinen Namen behördlich abändern (das ist in Amerika zulässig) und heißt nun Johnson. Nun kann er seine Position als der erste von hinten vermutlich lebenslanglich behalten. Es sei denn, daß ein Herr namens Johnson existierte, ausgerechnet sich in New York niederließe und überdies auch Telephoninhaber wäre... —

Räuberhöhle Anatolien

In den letzten Wochen hat das Räuberunwesen in Anatolien wieder einen erschreckend großen Umfang angenommen. Im Vilayet Sivas überfiel eine fünfzehn Mann starke Bande den Bürgermeister von Danischmend und vier in seiner Begleitung befindliche Amtspersonen; alle fünf wurden niedergeschossen und die Leichen schrecklich verstümmelt. In Wir bei Angora überfielen Räuber das Postauto und beraubten die Post, nachdem die Begleitbeamten teils erschossen und teils in die Flucht gejagt waren. Bei Banderma in Westanatolien drang eine Bande am hellen Tage in ein Dorf ein und plünderte mehrere Häuser. Im Vilayet Malatia ist die Räuberplage so arg, daß sich der Wali selbst an die Spitze der Gendarmerie und der Truppen gestellt und den Kampf gegen die Räuber aufgenommen hat. Am schlimmsten aber steht es in Kide am Schwarzen Meer, nahe dem Ueberflutungsgebiet.

Die Räuber sind zum größten Teil völlig ruinierte Bauern aus Landstrichen, die durch drei aufeinanderfolgende Missernten schwer betroffen sind. Sie verlassen ihre Dörfer und gehen in die Berge, um entweder Reisenden und Postautos aufzulauern, oder aber in Dörfern zu plündern. Waffen finden sie überall, da die Entwaffnung nur sehr mangelhaft durchgeführt ist. Zahlreich sind die Fälle, in denen die Räuber Frauen und Mädchen aus den Siedlungen gewaltam entführt und in die Berge geschleppt haben. In den östlichen Vilajets dürfte ein großer Prozentsatz der Räuber aus aufständischen Kurden bestehen.

Englisches Alkoholsmuggelboot an der Küste von Florida angebracht. Nach Berichten aus Fernandina (Florida) meldet die Küstenwache die Beschlagnahme eines britischen Schmuggelboots, das innerhalb der amerikanischen Hoheitsgewässer mit einer Alkoholladung aufgebracht wurde.

375 Stunden in der Luft. Aus St. Louis wird gemeldet: Die Dauerrekordflieger waren am Sonntag um 9 Uhr (New Yorker Zeit) 375 Stunden ununterbrochen in der Luft.

Tob durch eine Tollkirsche. In Sulzmes (Tirol) starb der Ferienkakt Dr. Richard Albrecht aus Nürnberg. Er hatte beim Beerenjuchen eine Tollkirsche mitgegessen.

10000 Rundfunkempfänger

sind nur auf einen Sender angewiesen und von diesem Programm abhängig. Ein guter

Musikapparat nebst Schallplatten

macht Sie unabhängig davon. Nach eignen Wünschen können Sie sich Ihr Programm demnach zusammenstellen bei

Unterhaltungsabenden im Familientreife.

Wir haben dreiswert eine große Auswahl. Besuchen Sie uns bitte.

Buchhandlung Volksstimme

Gärten der Krisenfürsorge

Aus verschiedenen Teilen des Reiches kommen seit einiger Zeit Klagen über Verschlechterung in der Krisenunterstützung. In einem Landesarbeitsamtsbezirk wurden weitere Einschränkungen des zur Krisenunterstützung zugelassenen Personenkreises vorgenommen. So ist z. B. für den Landesarbeitsamtsbezirk Mitteldeutschland eine Anordnung getroffen worden, wonach in allen Berufsgruppen von den Arbeitslosen im Alter von 21 Jahren bis zum vollendeten 30. Lebensjahr jene, die keinen Anspruch auf Familienzuschläge haben, aus dem zugelassenen Personenkreis bis auf weiteres ausgenommen sein sollen. Diese Anordnung schafft unerträgliche Ungerechtigkeiten. Ein Beispiel aus dem praktischen Leben! Ein jungverheiratetes Ehepaar: der Mann ist erwerbslos, die Frau arbeitet in der Textilfabrik. Das Einkommen der Frau beträgt in Kurzarbeit 13 Mark pro Woche. Der Ehemann bezieht auf Grund seines früheren Lohnes eine Krisenunterstützung nach Klasse VII in Höhe von 14,63 Mark. Da er keinen Familienzuschlag erhalten kann, weil seine Frau noch in Arbeit steht, wird die Krisenunterstützung eingestellt. Da also die Frau arbeitet, stellt er sich bedeutend schlechter, als wenn sie die Arbeit einstellen und er für sie den Zuschlag beziehen würde.

Auch der bedingungslose Ausschluß aus der Krisenfürsorge für alle unter 21 Jahre alten Arbeitnehmer hat, wie an einer ganzen Reihe von Zuschriften an den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund gellagt wird, zu großen Gärten geführt. Wenn auch in manchen Fällen — so heißt es in diesen Zuschriften — die Eltern auf Grund ihrer Arbeitsleistung in der Lage sind, ihre erwachsenen Kinder zu versorgen, so liegen doch die Verhältnisse dort sehr schwierig, wo neben dem arbeitslosen Kind noch mehrere jüngere (unter 14 Jahre alten) Kinder vorhanden sind. Besonders schlimm liegen die Dinge bei den jüngeren Erwerbslosen, die keine Eltern mehr haben und bei fremden Leuten in Kost und Logis sind. Diese Arbeitslosen kommen meist für die Arbeit in der Landwirtschaft nicht in Frage, da der Landwirt begreiflicherweise nur Arbeitskräfte sucht, die auch von der Landwirtschaft etwas verstehen und produktiv arbeiten können. Den Arbeitslosen unter 21 Jahren fehlt vielfach jede Ausbildung für Arbeiten in der Landwirtschaft. Meist werden sie von den Landwirten nach kurzer Zeit als ungeeignet wieder entlassen.

Ein weiterer unhaltbarer Zustand liegt darin, daß oft in zwei aneinander stoßenden Landesarbeitsamtsbezirken die Zulassung bestimmter Berufe zur Krisenunterstützung verschieden geregelt ist. So ist z. B. die Textilindustrie in Sachsen zugelassen, in Thüringen nicht. Die thüringischen Textilarbeiter, die in Sachsen arbeiten müssen, erhalten also keine Krisenunterstützung.

Die Erweiterung des Personenkreises, der von der Krisenunterstützung ausgeschlossen ist, kann nur mit großer Behutsamkeit und Vorsicht vorgenommen werden. Man darf nicht einfach vom grünen Tisch aus diktiert, sonst entstehen Sinnlosigkeiten und Gärten, die verbitternd wirken. Die maßgebenden Stellen sollten daher dafür sorgen, daß die Neuordnung der Krisenunterstützung in sozialem Geiste durchgeführt und nicht durch Eigenmächtigkeiten gewisser Landesarbeitsämter zu einer Geißel für die Arbeitslosen wird.

Gewerkschaftsbund zur Arbeitslosenfrage

Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes nimmt am kommenden Dienstag zu dem Resultat der Beratungen des Sachverständigenausschusses für die Arbeitslosenfrage Stellung.

Ein Urteil über das Ergebnis der Ausschlußberatungen ist angesichts der auch politisch großen Bedeutung des Arbeitslosenproblems erst möglich, wenn ein genauer Bericht über den Verlauf und den Ausgang der Kommissionsberatungen vorliegt.

Der Arbeitsmarkt im Juli

Der Arbeitsmarkt hat, wie amtlich mitgeteilt wird, nach den endgültigen Berichten der Landesarbeitsämter in der ersten Julihälfte keine nennenswerte Entlastung mehr erfahren. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung sank nur noch um rund 2000 Personen oder 0,3 Prozent. Etwas stärker war der Rückgang bei den Beziehern der Krisenunterstützung, die sich vom 1. bis 15. Juli um 15 000 Personen verminderten.

Demnach hatten wir Mitte Juli in der Arbeitslosenversicherung rund 720 000, in der Krisenunterstützung 191 000 Unterstützte.

Schlusstagung der Holzarbeiter-Internationale

Die Tagung der Holzarbeiter-Internationale in Heidelberg schloß am Sonnabend ihre Beratungen. Der Kongreß nahm zunächst einen Vortrag von Kahler (Berlin) über die Unfallversicherung in der Holzindustrie entgegen. Mit dem Referat waren Filmvorführungen über den Unfallschutz an Holzbearbeitungsmaschinen verbunden.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der der Kongreß hervorhebt, daß in der kapitalistischen Wirtschaft naturgemäß der technische Fortschritt in erster Linie als Mittel zur Steigerung des Profites betrachtet wurde, während man dem Schutze der Arbeitskraft nur geringe Beachtung schenkt. Die Mechanisierung der Produktion, die der allgemeinen Wohlfahrt dienen sollte, sei zu einer blutigen Gefahrenquelle für Leben und Gesundheit der Arbeiter geworden. Vor allem hätten die Arbeiter an den Holzbearbeitungsmaschinen unter den steigenden Gefahren zu leiden. Ein gesetzliches Verbot, Maschinen ohne wirksame Schutzvorrichtungen in den Handel und Gebrauch zu bringen, sei daher unerlässlich. Ebenso sei eine durchgreifende behördliche Betriebsaufsicht notwendig, in denen als Kontrollorgane auch sachkundige Personen aus dem Arbeiterstand fungieren müßten, sowie die Einführung einer obligatorischen Versicherung, die eine ausreichende Entschädigung für die Opfer der Arbeiter arantiere.

In der Arbeitszeittfrage nahm der Kongreß eine Entschließung an, worin er sich sehr nachdrücklich für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens abklorenz einsetzt. Nachdem sowohl in Deutschland wie in England bei den letzten allgemeinen Wahlen eine Stärkung des Einflusses der Arbeiterklasse erreicht worden sei, müsse nun endlich in allen Industrielandern in der Ratifizierungsfrage baldigst Übereinstimmung erzielt werden.

Die Wahl des Tagungsorts für den nächsten Kongreß wurde dem Exekutivkomitee überlassen. Nach einem Worte des Dankes der ausländischen Delegierten für die herzliche Aufnahme in Heidelberg schloß Zarnow den Kongreß.

Faschistisch-bolschewistische Verbrüderung

Vor wenigen Wochen besuchten italienische Flieger die Sowjetunion. Ein italienischer Teilnehmer an diesem Fluge schildert in der „Gazzetta del Popolo“ seine Eindrücke wie folgt:

„In Gedanken kehren wir zu den unbergefligten Tagen zurück, die wir im Sowjetland verbrachten, zu dem wirklich unerwarteten Empfang und zu der Sympathie, die uns die Bevölkerung in jeder Weise gezeigt hat. Die einwandfreie Liebenswürdigkeit, mit der man uns bei der Ankunft empfing, die unermüdliche, geduldige, ungläubliche Aufmerksamkeit der Menge vor unserm Hotel, der unbergefligte Empfang im Palast der Roten Armee, die Gefolgschaft, die jeder von uns hatte, wenn er frei durch die Straßen ging und das faschistische Abzeichen trug, haben uns den niedererschlagenden und kalten Eindruck vergessen lassen, den das allgemeine Elend auf uns machte. Denkt doch nur, daß der Faschismus der erste war, der mit seinen Flügeln auf dem Sowjetstimmeln erschien und dem alle Ehren erwiesen worden sind. Ich nehme an, daß keine ausländische sozialistische Delegation mit so viel Luxus und so viel Opfer dieser armen Teufel empfangen worden wäre, die, um sich nicht schlecht auszunehmen, besonderes Brot für unsre Mahlzeiten backen mußten. Gerührt durch so viel guten Willen haben wir während dieser 2 Tage oft den Vergleich ziehen müssen mit dem kalten Empfang in Marseille während unserer vorjährigen Fahrt im westlichen Teile des Mitteländischen Meeres. Bis spät in die Nacht konnte ich auf dem Boulevard Feldman — eine riesige Treppe, die mit ihren 90 Stufen die Stadt mit dem Meere verbindet und wo die ukrainischen Schönheiten spazieren zu gehen pflegen — viele zärtliche und leidenschaftliche Szenen beobachten, in denen die Faschisten (Offiziere, Unteroffiziere, Flieger, Journalisten) die größten Erfolge zu verzeichnen hatten. Voriges Jahr — wie sollte man sich daran

nicht erinnern — sind wir in Marseille, im Lande der traditionellen Gastfreundschaft, mit Pfiffen empfangen worden, und als wir noch in der Luft waren, in einiger Entfernung vom Flughafen von Verre, mußten wir unsere Abzeichen vom Hemd abnehmen. Ins Hotel mußten wir unter Begleitung von zahlreichem Autos und von Polizisten auf Motorrädern fahren! Gegen 12 Uhr mittags angekommen, blieben wir wie gefangen im Flughafen von Verre, mit ausdrücklichem Verbot hinauszugehen, unter welchem Vorwand es auch sei, und dann wurden wir auf einem nicht endenwollenden offiziellen Bankett festgehalten. Man fürchtete offenbar, uns vor Sonnenuntergang freizulassen. Als wir dann endlich in Marseille ankamen, schloß man uns durch ein andres vorzügliches Bankett bis zum Schlafengehen ein.“

In Erwiderung auf den italienischen Besuch weilen zurzeit russische Flieger in Italien. Sie lassen sich bereits seit Tagen von den Beauftragten Mussolinis feiern, wechseln Trinksprüche und loben sich gegenseitig über den grünen Klee. Unter dessen schmachten Tausende und aber Tausende von Kommunisten in den italienischen Gefängnissen! Über das alles berührt die Würde des „einzigen Arbeiterstaates“ nicht.

Und dann „antifaschistische Garde“?

In Berlin wurde am Freitag nach einer Meldung der „Roten Fahne“ eine „antifaschistische junge Garde“ gegründet. Zu dieser Gründung braucht man nur die Verbrüderungsgenossen bolschewistischer und faschistischer Flieger in Odessa und Rom in Vergleich zu stellen, um den ganzen kommunistischen Schwindel zu erkennen.

Auf der einen Seite spielt man Antifaschist, auf der andern Seite kann man sich in gegenseitiger Beweihräucherung nicht genug tun.

Bundeschule des Baugewerkbundes

Der Deutsche Baugewerksbund hat am Sonnabend seine Bundeschule „Heim am Werksee“ in der Nähe von Erfurt bei Berlin eingeweiht. Die Bundeschule soll der Erziehung der Lehrlinge und der Funktionäre dienen. Sie wird im engsten Zusammenhange mit der Bundeschule des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau arbeiten. Die Besucher der Bundeschule des Baugewerkbundes werden zum größten Teil auch Schüler der Bundeschule in Bernau sein.

Nikolaus Bernhard, der 1. Vorsitzende des Baugewerkbundes, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß in der Bundeschule des Baugewerkbundes keine Leisetreterei getrieben werde. Die jungen Leute würden auf das hingewiesen, was sein Vorgänger Bömelburg schon gesagt habe: „Partei und Gewerkschaften sind eins.“ Auf den Bauten werde bei der Kontrolle der Verbandsbücher immer mehr auch das Parteibuch wieder verlangt. Die Schule solle die Jugend des Baugewerkbundes im sozialistischen Geist erziehen. Das Minderwertigkeitsgefühl müsse ihr genommen werden. Wir wollen, betonte Bernhard, die Wirtschaft immer mehr beeinflussen und selbst schließlich die Führung der Wirtschaft übernehmen. Im staatsbürgerlich republikanischen Geiste sollen freie Menschen erzogen werden.

Parteiobmann Hermann Müller (Niedernberg) vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und viele andre Redner beglückwünschten den Baugewerkbund zu seinem Werke.

Die Schule, die ausschließlich von sozialen Baubetrieben gebaut worden ist, macht in ihrer einfachen, schmucken und sinnvollen Ausführung einen ungemein erfreulichen Eindruck. Sie enthält die modernsten Vorrichtungen in hygienischer Beziehung. Ein Haus zur Bildung und Sammlung des Geistes, zur Zertreuung und Erquickung des Körpers! Die Räume atmen den Geist des Sozialismus und der freien Arbeiterbewegung.

Eidgenössisches Schützenfest

Die kleine Eidgenössenschaft hat Feststimmung. In Bellinzona, der Hauptstadt des Kantons Tessin, hüllern die Kanonen, knallen die Gewehre und Pistolen, das eidgenössische Schützenfest hat begonnen.

Das eidgenössische Schützenfest findet alle vier Jahre statt und dauert gewöhnlich vierzehn Tage. Wir kennen kein nationales Fest, das derart den ganzen Staatsapparat in Anspruch nimmt und zugleich so populär ist. Das läßt sich nur aus der Tradition erklären. Das Fest schließt an kein besonderes historisches Ereignis an, ist kein Schlachtgedenktag, auch nicht ein Nationalfeiertag. (Das ist bekanntlich der 1. August, der angebliche Gründungsstag der schweizerischen Eidgenossenschaft.) Das schweizerische Schützenfest hat seine Tradition in den festlichen Wettkämpfen eines Volkes, das in früheren Jahrhunderten tatsächlich ein Volk in Waffen war, das seine Freiheiten wirkungsvoll gegen Adel und Könige verteidigte. Es sah auf freiem Boden, bewirtschaftete das Land, die Almenden, die Weiden gemeinsam, und übte gemeinsame Wehr. Die Waffe tragen zu dürfen, galt so viel, als volle Pflichten und Rechte eines freien Mannes zu haben, ja, zur Zeit der Markgenossenschaften durften Waffen weder gekauft noch verkauft werden, sie waren an das Gut, den Boden gebunden und gingen, zum mindesten bei schweren Waffen, an den jeweiligen Bewirtschaftler des Gutes über.

Auf dieser Grundlage entstand das Schweizer Volkstheater, entstanden die gemeinsamen Kriege, die durchaus nicht immer Abwehrkriege, sondern häufig genug Raubkriege gegen den umliegenden Adel und die Ritter waren. Hier finden sich auch die Grundlagen für die gemeinsamen Feste, oft im Anschluß an gemeinsame Zusammenkünfte.

Die spätere Keisleräuferei, die Kriegsdienste in fremdem Solde, förderten die Freude an diesen Festen mit ihren Wettkämpfen nicht minder, und auch als in der Folge das Patrioziat aufkam, viele Volkstheater verlorengegangen, die Ständesunterschiede größer wurden und zu scharfen Klassengegenständen führten, gab er doch immer wieder eine allgemeine Volkswaffenung, die in den Napoleonkriegen freilich der Neuzeit mit den stehenden Heeren nicht mehr gewachsen war. Aber seinen Stufen hatte doch jeder „rechte Mann“, Jäger und Jäger, Wehrmann und „freier“ Bürger zu sein, entsprach und entspricht noch heute dem idealisierten Bilde, das der Schweizer Patriot von sich macht. Ein Antisemitismus, der am Schützenfest in härtesten Erinnerungen schmelzt. Es ist ganz typisch: die Abneigung gegen den Militarismus geht bis tief in die Bürgerkreise hinein. Die Sozialdemokratie führt einen fortwährenden Kampf gegen das Heer. Aber Schießen auf die Scheibe, den sportlichen Wettkampf, das reizt noch immer. Der Militärpflichtige hat ja sein Gewehr zu Hause, muß pflichtgemäß an gewissen Sonntagen jauchzende Punkte herauschießen — immer noch das alte Grundprinzip der Volkswaffenung: jeder stimmberechtigter Bürger ist zu Militärdiensten verpflichtet.

Das erklärt einigermaßen die Bedeutung eines eidgenössischen Schützenfestes. Behörden und bürgerliche Organisationen tun alles, um daraus ein hochpatriotisches Fest zu machen, bei dem die Jugend am kriegerischen Geiste der Altvordern be-

geistern soll. Das hält andererseits die Sozialdemokratie fern und spornet sie an, in Wort und Schrift die neue Zeit mit den neuen Idealen des Friedens zu verkünden, in der der Mensch frei sein soll auch ohne Waffe. Die Masse der Festteilnehmer aber bummelt hin, genießt die Vorteile, die die Bahnen gewähren, tafelt und bechert fröhlich und bespricht mit Sachkenntnis die Schießresultate. Kein Sport, auch der Turnsport nicht, obgleich er auf hoher Höhe steht, ist so vollständig wie der Schießsport in der Schweiz. Selbst Ringen und Schwingen nicht, diese typisch schweizerischen Kraftsportarten.

Das erklärt die große Zahl der Teilnehmer, denen die bayerländische Aufmachung meistens nur Augenweide und momentane Begeisterung, aber nicht mehr ist.

Die eigentlichen Teilnehmer sind die Bauern und das Kleinbürgertum. Das schweizerische Großbürgertum hat sich bereits an feudale Sportarten gewöhnt. Eine gewisse politische Note erhält das Fest diesmal, weil der Festsport, wie erwähnt, die Hauptstadt jenes Kantons Tessin ist, den der Faschismus längst gern aus dem „Nach der schweizerischen Fremdherrschaft“ befreit hätte. Dieser italienisch sprechende Kanton mit der südländischen Sonne und den weltberühmten Kurorten Lugano und Locarno, ist neuerdings vom Faschismus heftig umworben, wobei die Herren Faschisti aber gerade bei der Tessiner Bevölkerung auf heftigen Widerstand stoßen. Eine Grenzaffäre jagt die andre, der Haß gegen die Faschisti wächst täglich, wiederholt werden Faschisti auf der Straße angehalten und ihrer Abzeichen beraubt. In Bellinzona, der Feststadt, ist vor kurzem das faschistische Schild vom Hause des italienischen Konsuls entfernt worden, — alles natürliche Antworten auf eine Unzahl faschistischer Annahmungen. Und man sagt — und das ist kennzeichnend für die Stimmung —, daß der italienische Gesandte vorjüngst jandiert habe, ob er das eidgenössische Schützenfest in Bellinzona besuchen dürfte.

Die Bedeutung des Festes für das schweizerische Bürgertum manifestiert sich nämlich auch darin, daß am offiziellen Festtag, an dem die Bundesbehörden erscheinen, auch die fremden Gesandten mitmachen. So hat beispielsweise der deutsche Gesandte Müller im Namen des Deutschen Reichs eine Ehrengabe gestiftet. Der italienische Gesandte soll die Antwort bekommen haben, er dürfe wohl kommen, aber er riskiere, ausgepfiffen zu werden ... Hans Jakob.

Raubüberfall im Goldwarengeschäft

Sildesheim, 29. Juli. Am Wochenende, abends kurz vor Ladenschluß wurde in dem Goldwarengeschäft von Hofenstein auf der Marktstraße ein Raubüberfall ausgeführt. Ein Mann, der das Geschäft betreten hatte, ließ sich ihnen vorlegen. Dann bat er, den Inhaber sprechen zu dürfen. Als dieser erschien, packte er ihn an der Brust und zog mit den Worten „Geld her oder das Leben!“ einen Dolch.

Es gelang dem Ladeninhaber, den Angriff abzuwehren und um Hilfe zu rufen. Dadurch wurden Passanten aufmerksam, mit deren Hilfe der Täter überwältigt werden konnte, der als ein bereits mit mehr als 20 Jahren Buchstaus bestraffter schweizer Junge festgestellt und der Polizei übergeben wurde.

Gespinn vom Zuge erfasst

Sörlitz, 29. Juli. Gestern früh, kurz nach 8 Uhr, ereignete sich auf der Kleinbahnstrecke Sörlitz-Königsheim ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein vom Felde kommendes Gespinn wurde an einem unbewachten Bahnübergang in Königsheim vom Zug erfasst und vollständig zertrümmert.

Der Wagenlenker erlitt schwere Schädelverletzungen, während der Mitfahrer auf das Gleis gemorfen und überfahren wurde. Ihm wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Notizen

Koburg ist nicht überall. In Lengebe (Hannover) wurde am Sonntag das auf Betreiben der Nationalsozialisten aufgelöste Gemeinderatparlament neu gewählt. Von den 12 Mandaten entfielen allein 7 statt bisher 6 auf die Sozialdemokraten. Die bürgerliche Einheitsliste erhielt 4 Mandate. Die Nationalsozialisten brachten es auf 1 Mandat.

Gemeindevwahl in Lauchhammer. In der neugebildeten Industrie-Gemeinde Lauchhammer, die durch Zusammenlegung des großen Ortsbezirks Lauchhammer mit der bisherigen Gemeinde Lauchhammer gebildet ist, fanden am Sonntag Neuwahlen zur Gemeindevertretung statt. Trotzdem die Industrieherren die größten Mittel aufwandten, um einen Erfolg zu erzielen, konnten sie den Fortschritt der Sozialdemokratie nicht abwenden. Die Mandate in der Gemeindevertretung verteilten sich wie folgt: Sozialdemokraten 7, Kommunisten 2, Wirtschaftliche Vereinigung 6.

Sozialdemokratischer Bürgermeister in Wismar. Am Sonntag wurde der sozialdemokratische Kandidat Dr. Bredtling mit 445 Stimmen zum Bürgermeister in Wismar gewählt. Die bürgerlichen Parteien hatten Wahlenthaltung propagiert. Die Wahlbeteiligung betrug 84,6 Prozent.

Hermann Günsche
Herren- und Knabenbekleidungshaus
Damenmodehaus
Schuhhaus



Saison-Ausverkauf

Die Zeit der Ausverkäufe ist gekommen!

Der große

H-G-Sommer-Ausverkauf beginnt am Donnerstag den 1. August

Hinaus

mit den Zeitungen und Zeitschriften einer fremden Weltanschauung aus den Häusern des schaffenden Volkes!



Hinein

In jedes Arbeiterhaus die Frauen- und Familienzeitschrift auf dem Boden unserer Weltanschauung!

Die **Frauenwelt**
Das Blatt Deiner Familie

Billig von **64** an
und Out



Mifa-Räder mit Polack-eifen verbürge höchste Qualität bei b. Katalog Preisen. Wodurch von M 2,50 an. Katalog gratis.
Mifa-Fabrik-Verkaufsstelle:
Ernst Hochstein, Magdebu. g. Kantstraße 3a u. Wittenberger Straße 6
G. Penkert, Schönbeck, Friedrichstr. 17

Mifa

Reichsbanner-Einheitsanzüge

vorschriftsmässig
Gebr. Sklarek, Berlin

Generalvertreter **C. Lecker**, Tischlerbrücke 33

Ortsgruppen werden auf Wunsch besucht und gleich beliefert

Stoffe in allen Farben und Preislagen zu haben

Im Trauerfall
rufen Sie bitte
7838

an, und schicken Ihnen
bereitwilligst eine Auswahl.

Trauerhüte

Haus der Hüte
Magdeburg, Breiter Weg 193/94

Salatgurken Anzüge

jeine prima kleine saure Gurken für Händler hat billig abzugeben
Gottfried Huth & Sohn
Cherstraße 18 11.

Mäntel

im Abnehmen getagen, sehr gut erhalten, preiswert!

J. Büscher
Breiter Weg 193/94

2 vollf. Federbetten, garniert, sehr schön, 2 vollf. Federbetten, garniert, sehr schön, 2 vollf. Federbetten, garniert, sehr schön, 2 vollf. Federbetten, garniert, sehr schön.

Ab Dienstag den 30. Juli

Ausverkauf!

Meine Geschäftsräume sind zu klein geworden. Dank dem stets wachsenden Kundenkreis sehe ich mich veranlaßt, meine Lokalitäten zu vergrößern. Um diesen Umbau ausführen zu können, muß ich einen Teil meines Lokals räumen und veranstalte daher einen

Räumungs-Ausverkauf!

Preisermäßigung bis 50 Prozent!
Auf nicht ermäßigte Waren gewähre ich **20 Prozent Rabatt**, die an der Kasse in Abzug gebracht werden müssen.

Zum Verkauf kommen:

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung
Berufs- u. Arbeitsgarderobe. Hüte, Mützen
Anzug-, Paletot- und Ulsterstoffe
Marengo u. schwarze Winterpaletot-Stoffe
in passenden Restern nur Mk. **5.50** pro Meter

Nie wiederkehrende Gelegenheit

Eine Serie **Gummimäntel** für Damen u. Herren Mk. **6.- 9.- 12.-**
Damenmäntel in besonders großen Weiten

Georg Schneider
Buckau, Schönebecker Str. 35/36
Ecke Thiemstraße.
Kassette der Straßenbahnlinien 2, 7, 12, 14.

Von der Reise zurück
Kinderarzt Dr. Piltz
Sprechstunden 9-11, 3-4 Uhr

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Ackermann
Breiter Weg 158

Zurückgekehrt.
Zahnarzt Dr. Lehtfeldt
Lüneburger Straße 1.

VON DER REISE ZURÜCK
DR. SEGERT
Magdeburg-N., Lübecker Straße 15.

Gartendorf-Stiedlung Olvenstedt
Am Sonntagabend den 2. August, abh. 8 Uhr.
Generalsammlung
bei Herrn. Schae (zum grünen Baum)
Zwecksetzung:
1. Geldspende- und Spendenbericht.
2. Bericht des Gesamtverbandes.
3. Bericht des Hauptvereins.
Der Hauptverein: J. H. H. Meier.

Arbeitsmarkt

Schöneberg-Veranstaltung
Schöneberg-Veranstaltung

Ämliche Bekanntmachungen
Die Stadtparkasse hat eine neue Sparfassenanlage aufgestellt, die am 4. Mai d. J. vom Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg genehmigt worden ist. Diese Anlage tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft und findet von da an auch für alle bisherigen Sparfassenanlagen Anwendung, welche nicht vorher ihre Einlagen gekündigt oder zurück gegeben haben. Die neue Anlage kann im Geschäftszimmer der Stadtparkasse (Sparfassengebäude, Reithofstr. 2) eingesehen werden.
Bad Salzungen, den 25. Juli 1929.
Der Magistrat.

Am Freitag den 26. Juli, 10.30 Uhr, verschied nach kurzem Leiden mein treuer Weg- und Arbeitskamerad, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau
Marie Bahrmann
geb. Albrecht
im Alter von 51 Jahren.
Kranzspenden und Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.
Die Einäscherung findet am Mittwoch den 31. Juli, nachmittags 2 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.
Magdeburg, Schlaßhof, Börsenrestaurant.
Rudolf Bahrmann u. Kinder

Fußquäler
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie aber ausdrücklich das neue Kukirol mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet
* Wir betonen die durch Druck entstehenden Hornhautstellen jetzt nicht mehr als Fußquäler, sondern als das, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich „Fußquäler“.
Kukirol-Verkaufsstellen: Hennenberg & Co. Nachf., Köhler Str. 19 und 10 Zweiggeschäfte; Drogerie Grubitz, Breiter Weg 120; Drogerie Lären, Alter Markt 28; Drogerie Mühlentisch, Sternstr. 4; Ulrich-Drogerie, Ulrichstr.; Drogerie Wiemich, Viktoriast. 1. **In Buckau:** Drogerie Haenker Nachf.; Schönebecker Str. 101. **In Neustadt:** Drogerie Graf, Lübecker Str. 51. **In Wilhelmstadt:** Drogerie Hagedorn, Anzeiger 21; Drogerie Haunemann, Orenstädter Str. 62; Drogerie Schmatzhausen, Gr. Dörsdorfer Str. 25. **In Alt-Fermersleben:** Adler-Drogerie Ewald Ludwig.

Stadt Magdeburg

Die Eulen

Tief in Sinnen und von Traum umfangen,
Sitzen sie in Reihen unbewegt,
Garrend bis die späte Stunde schlägt,
Wenn Frau Sonne längst schon heimgegangen.

Wenn nach Tages Mühen, Sorg und Bangen
Müdes Leben süßer Ruhe pflegt,
Wenn die Erde dunkle Schleier trägt,
Die verführend Berg und Tal umhangen —

Dann, in dieser schwermuttsvollen Stunde,
Regt sich's im Gebälk auf hohem Turm —
Düftr Geister rüsten sich zur Kunde.

Leise tauchen sie durch Mauerrißen
Nieder in die Schatten dunkler Nacht,
Beutepähend Feueraugen blitzen.

Adolf Maese.

Auf grünen Wegen

Sommerliches Grün überzieht jedes Fleckchen im Freien. Wo der Boden nur irgendwie noch ein wenig Nährstoff herzugeben vermag, dort siedeln sich Pflanzen an. Sie haben es schwer, sich im Flugland zu behaupten, sie kämpfen hart um ein Plätzchen mit dem Gestein. Aber sie suchen durchzukommen und immer weiter vorzudringen. Selbst wo ihnen tagaus, tagein die Tritte der Vorübergehenden das Leben unmöglich machen, beginnen sie immer wieder neue Vorstöße.

Ein einziges, ununterbrochenes Blüten ist jetzt auf und an den Feldwegen. Da schieben die verschiedensten Kleearten ihre Blütenköpfchen in die Höhe. Gräser blühen so unendlich viel, jede einzelne Rispe ein kleines Stück Formensönheit, in der Farbe freischön unsehbar wie die Blüten der Brennesseln, der gemiedenen. Das Fingerkraut will sich vorstrecken; gar oft liegt Staub auf seinen silbergrünen Fiederblättern. Kleine Ehrenpreisblüten stehen blau dazwischen. Hahnenfüße kriechen am Boden und zeigen ihr Gelb. Andre Arten wieder heben ihre Blüten hoch über das Gras empor. Die weiße Schafgarbe hält gleich viele Blütenköpfchen in das Sonnenlicht. Widen klammern sich an andern Galmern fest. Der Löwenzahn aber, der gelbe, blüht unermüdlich vom Frühling an bis in den späten Herbst. Dahinter stehen dann die eigentlichen Blumen des Feldes: roter Klatschmohn, blaue Kornblumen und hellrosa Kornraden.

Am Wiesenweg blühen Vinzen und Simsen. Auffallender allerdings sind die schönen roten Kuckucksnelken und selbst die kleinen weißen Gänseblümchen. Wo Wassergräben sind, entfaltet die Iris ihre großen gelben Prachtblüten. Und Bergfarnblüten blühen in wunderschön hellem Blau.

Die Waldwege sind weich vom Pflanzenmoos und vom grünen Moos. Ameisen laufen hin und her, mühen sich und schleppen. Brombeergebüsch steht vor und faßt mit den Stacheln die Kleider. Wenn es Blüten trägt, haben die viel tausend Heidelbeersträucher schon schwarzblaue Früchte. Dann wieder kommen Glockenblumen mit ihren schönen blauen Blüten, weißblühendes Labkraut, hochstehende Johanniskraut und grüne Farn. Pilze gedeihen in den Wagenpuren und oft gar mitten im Wege. Farnengeliebter rankt und blüht, Weidenröschen bringen rote Farbe, Spiranen an feuchten Orten vielblumige, weißgelbe Blütenstände. Wo der Wald endet, zeigt der Rosenbusch zartrosafarbene Hedenrosen.

Auf dem Feldweg führt der Weg durch Heidekraut, durch Seggen, Gräser und Mausfelle. Der Hauhechel hält uns seine Spitzen entgegen. Auch die Gräser nehmen mit dürftigem Boden fürlich. Wo sonst fast gar nichts mehr gedeihen kann, da leuchtet noch der Mauerpfeffer mit seinen gelben, fünfstrahligen Sternblüten.

Es gibt so viel auf den grünen Wegen zu schauen. Tausendfältig ist das Pflanzenleben zur Sommerzeit. Alles wächst und blüht und sucht Samen zu erzeugen, die den Winter überdauern. Denn der ist hart und vernichtet alles Grün. Darum eilt jetzt jedes Pflänzchen, seine Lebensaufgabe zu erfüllen. G. V.

Mieter-Protestversammlung in Südost

Der Mieterverein Groß-Magdeburg und der Bezirksverein Südost veranstalteten am Sonntag den 28. d. im Saale des Kajino-Restaurants eine stark besuchte öffentliche Mieterprotestversammlung. Der erste Redner, Stadtd. Emil Becker, verdrückte sich in längeren Ausführungen über allgemeine wohnungspolitische Angelegenheiten. Magdeburg erlebt das Schauspiel eines heftigen Streites zwischen einigen Südost-Hausbesitzern und Mietern, wobei den Urteilen des Kammergerichts zugunsten des Vermieters härtester Kampf angejagt werden muß. Das Ziel der Haus- und Grundbesitzer geht dahin, das Mieterrecht zu beseitigen, und stützt auf den § 902 des Bürgerlichen Gesetzbuches, so viel Miete über den Wohnraum zu verlangen, wie es ihnen beliebt. Das Vorzeichen der Zerbröckelung des Mieterrechts sind die gesetzlich verfügten Lockerungsverordnungen, die auch den Begriff der „neuen Miets“ enthalten, wonach der Hausbesitzer das Recht hat, bei einer festgestellten Verbesserung der Urtslage die Mieten entsprechend zu erhöhen.

Der folgende Redner, Geschäftsführer Planz vom Mieterverein Groß-Magdeburg, beschäftigte sich mit den internen Mieterangelegenheiten von Südost. Die scharfen Gegensätze zwischen Mieter und Vermieter in Südost resultieren aus den Anträgen der Hausbesitzer beim Mieteregierungsamt auf Neufestsetzung der Mietensmieten. Zur Begründung führt man den stadtspezifischen Charakter von Südost an, der durch die Straßenbahn und die Industriefabriken gegeben sei. Aber auch der zwangsläufige Anschluß an die Kanalisation und Einrichtung von Erhöhterbetten um dient als Vorwand. In Wirklichkeit haben nach vorhandenen Gutachten die Mietensmieten in Südost erheblich abgenommen, so hat z. B. die Raschmühlensfabrik von H. Wolf zwei Drittel ihrer Belegschaft infolge wirtschaftlicher Not abgebaut. Die Anlegung der Straßenbahn aus allgemeinen und Steuergründen geschehen, zu denen auch die Mieter ein großes Teil beigetragen haben. Das Kammergericht hat bei Fällung von Urteilen infolge Veränderung der Urtslage ausgesprochen, daß die Mieten auch gesenkt werden können, was das Mieteregierungsamt bei Anträgen auf Erhöhung der Mieten nicht berücksichtigt hat. Bewiesen und mehrfach nachdrücklich festgestellt ist, daß die Abgabe der Sachmieten infolge Südost Schaden an Mensch und Natur hervorgerufen haben und daß auch heute noch dieser Mangel besteht. Eine Reihe von bereits getätigten neuen Mietabjählungen in Südost zeigen an, daß das Ziel der Hausbesitzer geht; so ist z. B. in einem Falle der Neufestsetzung der Mietensmieten durch das Mieteregierungsamt die Miete um über 80 Mark pro Mieter und Jahr gesteigert worden. Diese Ergebnisse zeigen, daß die Dinge weder örtlich

Kinder tummeln sich

Ausflug der Arbeiterwohlfahrt

Die Arbeiterwohlfahrt entfaltet in den Schulferien in diesem Jahre eine besonders rege Tätigkeit. Manchem armen Großstadtkind gab sie in den Ferienkolonien, die an mehreren Stellen unserer Umgebung eingerichtet wurden, ein Stückchen Ferien- und Sommerfreude in gesunder Luft bei guter Ernährung und Pflege. Den Abschluß der Ferienarbeit für die Kinder bildete ein Ausflug nach Biederitz am Sonnabend nachmittag. Vier große Autobusse brachten die Kleinen hinaus nach Biederitz. Am Ausgang des Dorfes, auf dem Wege nach Gernowisch, machten die großen gelben Kolosse halt. Die Fahrt war für die Kleinen viel zu früh zu Ende.

Unter Vorantritt einer Musikkapelle setzte sich der bunte Zug der 150 Kinder nach dem Naturfreundehaus in Bewegung. An langen Tafeln vor dem Heim im Walde ordnete sich die wilde Schar. Es gab Kaffee und Kuchen. Die Helferinnen hatten alle Hände voll zu tun, die erforderlichen Kuchenberge und Kaffeetische herbeizuschaffen. Aber auch die Hungerigen wurden satt, so groß waren die Kuchenstücke. Und dann begannen die Spiele, die den Kleinen neben dem Kuchen doch die Hauptsache sind. Da waren die großen und kleinen Schachfiguren, der Wald und die schönen Tanzgelegenheiten. Bundes Leben herrschte bald in der Umgebung des Heimes. Die Kinder, die in der Großstadt in dunkeln Hinterhäusern leben müssen, unter gedrückten Verhältnissen, sind ja so dankbar für einen Sonntag.

Die Kapelle trug so sehr zur Unterhaltung bei, daß auch die Helferinnen zu einem Ränzchen auf der grünen Wiese anregert wurden. Die Sonne schien zwar nicht, aber der regenreiche Himmel behielt seine Last und so konnte der Ausflug am Abend ungetrübt seinen Abschluß finden.

Wieder führte die Musikkapelle den Zug zum Bahnhof Biederitz. In den Musikpausen sangen die Kinder ihre frischen Lieder. Glücklich im Zuge verstant, bekamen alle Kinder noch eine Tafel Schokolade, was große Begeisterung auslöste. In Magdeburg angekommen wurden die einzelnen Gruppen von ihren Führerinnen heimgebracht.

Die Arbeiterwohlfahrt Magdeburg hat mit diesem Ausflug ihre Ferienarbeit beendet. 150 der allerärmsten Kinder hat sie tagsüber 4 Wochen lang in ihren Heimen gepflegt und behütet. Die Autofahrt nach Biederitz bildete einen schönen Abschluß für die Kleinen, die wenig oder gar keine derartigen Freuden erleben. Die gute Verpflegung, die ihnen gewährt wurde, die sonnigen Tage bei Spiel und Tanz in den Heimen haben die Kinder, die zum Teil recht schwächlich und kränklich sind, körperlich ein wenig gefestigt und ihnen einen seelischen Gehalt vermittelt, der sie widerstandsfähiger macht für den Lebenskampf, der Proletariatskinder schon früh die Jugend trübt.

Ferienspiele Burger Stadtkinder

Seit Wochen, solange die Ferien sind, suchen in Burg täglich 500 Kinder mit immer neuer, immer heller Begeisterung aus der Stadt ins Freie hinaus, zum Spielen und Freieren. 500 Kinder sind eine kleine Armee. Eine Armee von Kindern freilich ist ein etwas ungewöhnlicher Begriff, sind doch in dieser Masse von Kindern von den Häftlingen Posenmäßen bis zu den Schulmädlein mit den Kubikköpfen alle Altersstufen vertreten. Um das richtige Bild zu bekommen, müßte man sich die Kinder einmal paarweise denken, in einem langen Zug aufgereiht. Der dann als lange endlose Schlange die Schartauer Straße entlang, den Breiten Weg hinaus über die Berliner Straße zum Spielplatz sich hinschlebe, das wäre erst der richtige Maßstab. Da läßt man auch, was in einer Stadt wie Burg an jungen, lichtscheuigen Menschenpflanzen zusammenkommt. Welche Last ist den Eltern abgenommen.

noch durch die Urteile des Kammergerichts erledigt werden können, sondern einer reichsgesetzlichen Regelung dringend bedürfen.

Eine Verbesserung des Mieterrechtes ist nur zu erwarten, wenn die Mieterschaft sich geschlossen in der Organisation des Mietervereins zusammenfaßt. Die Wohnungsfrage ist mehr als eine soziale Frage, sie ist die soziale Frage geworden.

Als letzter Redner referierte Genosse Springer über seine Tätigkeit als Beisitzer im Mieteregierungsamt. Er beleuchtete die rechtliche Seite des Mieterrechtes und schilderte die Schwierigkeiten, die sich bei dem Kampfe um das Wohnungsrecht und den Mieterrecht ergeben.

Eine vom Genossen Henneberg eingereichte und von ihm eingehend begründete Entschließung, die die ungerechten Verhältnisse auf wohnungspolitischem Gebiet drückend beleuchtete, wurde einstimmig angenommen. Mit einem Appell an die Versammlung, bei den im Herbst stattfindenden Gemeinbewahlen den immer noch vorhandenen übermächtigen Einfluß der Hausbesitzer zu brechen, fand die Veranstaltung ihr Ende.

Blutiger Streit auf der Landstraße

Vor dem Schwurgericht in Magdeburg steht der 19jährige Arbeiter Karl Wald aus Groß-Otterleben der gefährlichen Körperverletzung angeklagt. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Am Sonnabend den 11. Mai fuhr der Hausflächler Otto Dohms mit seinem Motorrad von Groß-Otterleben nach Langenweddingen. Im Ausgang von Groß-Otterleben traf er den ihm bekannten Wald, den er auf seinem Motorrad mitnahm. In der Nähe der Gärtnerei von Nühling trafen die beiden drei Radfahrer namens Host, Klinkermann und Zilger. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf die ersten beiden mit Luftpumpen eine Schlägerei begannen. Wald lief auf ein Gärtnereigrundstück und holte sich ein Eisenrohr.

Inzwischen war jedoch der Streit wieder beigelegt, und Dohms und Wald fuhren mit ihrem Motorrad weiter. Als sie bei der Plantage von Schmidt & Hübsch ankamen, trafen sie einen gewissen Helmcke, der ihnen erzählte, von drei Radfahrern geohrfeigt worden zu sein. Sie beschloßen darauf, die drei Radfahrer zu stellen. Kurz vor Langenweddingen holten sie diese wieder ein. Dohms und Wald stiegen von ihrem Motorrad und riefen: „Ihr Langenweddingener Feiglinge kommt mal her!“ Die Radfahrer hielten auch tatsächlich an, und als Zilger fragte: „Was wollen Sie von uns?“ schlug Wald sofort mit dem noch mitgenommenen Eisenrohr Zilger über den Kopf. Dieser brach blutüberströmt zusammen. Ein zweiter Schlag mit dem Eisenrohr, der Klinkermann gefolgt sollte, ging glücklicherweise fehl und traf diesen nur auf den Arm.

Ohne daß die Motorradfahrer sich um den angerichteten Schaden kümmerten, fuhren sie davon. Die andern beiden Radfahrer legten dem Schwerverletzten einen Notverband an. Er wurde dann in das Sudenburger Krankenhaus transportiert, wo er noch in der Nacht seinen Verletzungen erlag.

Ueber den Fortgang der Verhandlung berichten wir morgen noch ausführlich.

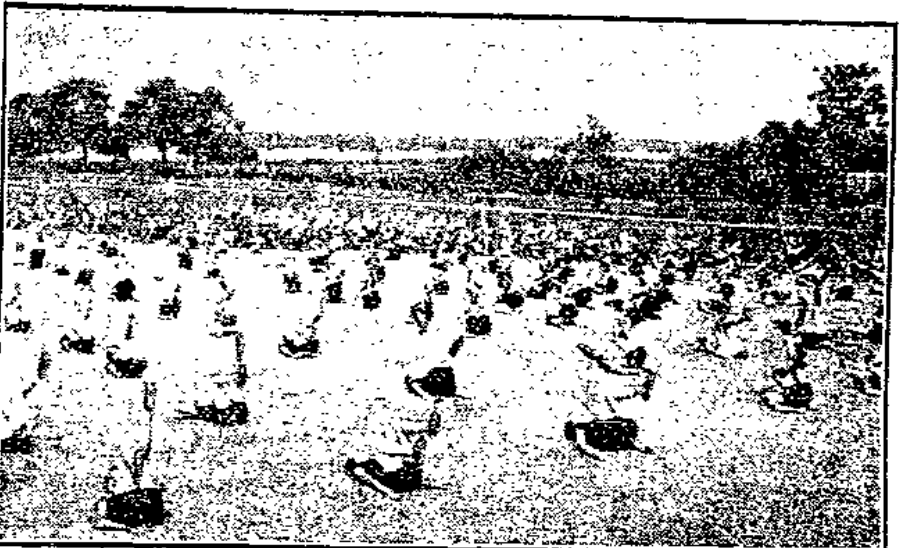
Trotz aller unserer wirtschaftlichen Not können mit gutem Willen und Aufopferung soziale Maßnahmen durchgeführt werden. Der Gedanke, den Kindern, die in ihren Ferien keinerlei Erholung finden, ohne Anspannung des schwachen Geldbeutels der Eltern auch einige freudige Ferientage zu bereiten, hat auch in Burg



Speisung der Fünfhundert.

vom Wohlfahrtsamt verwirklicht werden können. Die Kinder wurden gewissenhaft beaufsichtigt und durch berufene Kräfte zu allerlei körperlichen Übungen angehalten.

Die körperlichen Übungen sind einer wirklichen Erholung dienlicher als das müßige Hinherlaufen und Faulenzen. Dankbar wurde von den Kindern diese Einrichtung empfunden. Auf dem großen, als eine einzige Grünfläche erscheinende Sportplatz an der



Jetzt wird gespielt

Kolonie besitzt die Stadt Burg ein ideales Spiel- und Ausflugsgelände für das kleine Volk, und Genosse Hermann Heinowich, dem die sportliche Leitung anvertraut ist, verstand es ausgezeichnet, von mehreren sportkundigen Gehilfen unterstützt, Ordnung zu halten und sich die Liebe und das Vertrauen seiner kleinen Schützlinge zu erwerben. Auch die in selbstloser Weise an den Milchspeisungstagen diensttuenden Frauen sowie entgegenkommende Burger Firmen haben zum Gelingen dieses Planes beigetragen.

Volksfürsorge oder Zeitschriftenversicherung?

Die Volksfürsorge, Versicherungs-Gesellschaft der freien Gewerkschaften und deutschen Konjunktionsgenossen, ist stets ein Gegner der Zeitschriftenversicherung gewesen, weil diese nur ein unzulänglicher Versicherungsersatz ist und die Leser sogenannter Versicherungszeitschriften einen wirklichen Versicherungsschutz durch den Abschluß einer guten Lebensversicherung für überflüssig halten. Daher hat die Volksfürsorge in vielen Publikationen ihre grundsätzliche Stellung gegen die Zeitschriftenversicherung dargelegt. In ihrer Beurteilung der Zeitschriftenversicherung weiß sich die Volksfürsorge eins mit den meisten deutschen Lebensversicherungsunternehmen, dem größten Teile des Zeitungsgewerbes, mit Sozialpolitikern und Wissenschaftlern. Die maßgebende Behörde, das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, hat vor einigen Jahren ihre Ansicht über die Abonnementversicherung in einem Rundschreiben mit den Worten zusammengefaßt: „... daß die Abonnementversicherung nicht als vollwertiger Ersatz für eine gewöhnliche, unabhängig vom Zeitungsbezug zu nehmende Versicherung gelten kann.“

Viele Volksgenossen erkennen nun den wahren Wert einer solchen Scheinversicherung, die fast ausschließlich auf die wertvolle Bevölkerung reflektiert, und lehnen sie ab. Und da vermuten die Zeitschriftenverleger, die an den wöchentlich oder täglich erscheinenden, literarisch fragwürdigen, sehr teuren Heften jährlich Millionen verdienen, ganz richtig, daß ihnen in der Volksfürsorge, bei der jeden Monat nur 50 000 Versicherungsanträge gestellt werden, die gefährlichste Konkurrenz entsteht. Den objektiv gefährlichen Kampf der Volksfürsorge — andre Gegner der Zeitschriftenversicherung sind viel härter und rücksichtsloser vorgegangen als sie — beantworteten die Zeitschriftenverleger nun mit unfairen Mitteln. Sie lassen Flugblätter in Unmengen gegen die Volksfürsorge verbreiten; Lügen, Entstellungen und falsche Vergleiche müssen herhalten.

Die Volksfürsorge wird in den Orten, in denen diese Schmähschriften der Zeitschriftenverleger auftauchen, die Bevölkerung durch ein Gegenflugblatt über den wahren Charakter der Zeitschriftenversicherung aufklären. Dann wird schließlich der letzte Volksgenosse erkennen, daß die Zeitschriftenverleger zwar mit hohen Zahlen blühen, aber die Abonnementversicherung nur einen mangelhaften Versicherungsschutz gewährt, dagegen dem Verleger Riesengewinne verbürgt; denn die Zeitschriftenversicherung dient ihm als Abonnementfang. Pflicht der Arbeitnehmerschaft ist es, das eigne Versicherungsunternehmen, das diesen Kampf gegen die Zeitschriftenverleger führt, nachdrücklich zu unterstützen.

— Arbeiter-Zentralbibliothek, Georgenplatz 10 I. Vom Donnerstag den 1. August an ist die Bücherei wieder wochentags von 11 bis 1 und 4 bis 7 Uhr geöffnet. Als Ausweis gilt das Gewerkschaftsbuch; auch die schon eingeschriebenen Leser müssen sich jetzt bei der ersten Bucherentleerung erneut ausweisen.

— Straßenbahnweiterführung im Industriegebiet. Die Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt, die Linie 11 im Industriegebiet um die Strecke von der jetzigen Endhalde an der Havelstraße bis zur Abzweigung des Deichwallkes nach Neuhörnitz zu verlängern. Einsprüche hiergegen im Umfange des Interesses des einzelnen können bis zum 5. August d. J. an den Werktagen auf Zimmer 6 im Erdgeschoß (Hof) des Polizeipräsidiums, wo auch die Pläne ausliegen, angebracht werden. Spätere Einwendungen werden nicht anerkannt.

Nachrichten aus der Provinz

Die Kolbinger Ziegelei eingäschert

Am Sonnabend nachmittag 4 1/2 Uhr wurde die hiesige Einwohnergesellschaft durch Feueralarm in Aufregung gesetzt. Die Ziegelei brannte. Innerhalb 1 Stunde wurde der gesamte Ziegeleibetrieb in Trümmer gelegt. Gerade hatten die in der Ziegelei beschäftigten Arbeiter ihre Arbeitsplätze verlassen, als die ganze Beobachtung in Flammen stand. Gewaltige schwarze Rauchwolken türmten sich zum Himmel empor und riefen die benachbarten Feuerwehren zu Hilfe. Leider standen diese dem Feuer machtlos gegenüber, denn schnell hatten die Flammen auch die innern Anlagen erfasst und fanden an dem trocknen Holze reiche Nahrung.

Die Wasserverhältnisse waren äußerst schlecht. Der Brunnen, welcher die Ziegelei mit Wasser versorgt, befindet sich unmittelbar am Gebäude, so daß er nicht benutzt werden konnte. Der günstige Wind verhinderte ein Ubergreifen des Feuers auf die in letzter Zeit zur Trockenanlage ausgebaute Sägewerkshalle.

Wie wir hören, soll der entstandene Schaden durch Versicherung gedeckt sein. Im Interesse der hiesigen Arbeitergesellschaft wäre es zu wünschen, wenn ein Wiederaufbau der Ziegelei bald erfolgen würde. Es ist nicht das erste Mal, daß dieser Betrieb durch eine Brandkatastrophe vernichtet wurde. Im Jahre 1912 brannte die Ziegelei schon einmal ab. Seitdem wechselten die Besitzer oft, hier und dort wurde an dem Betrieb herumgedokkelt, große Prozesse wurden um die endgültige Entscheidung des Eigentumsrechts geführt, bis die Firma Jänike, Stendal, vor etwa 1 Jahr den gesamten Grundbesitz erwarb. Jetzt wurden auch die Verhältnisse besser. 30 Arbeiter hatten ihre Beschäftigung. Die Produktionsweise konnte man als gut bezeichnen. Hoffen wir, daß aus dem Trümmerhaufen bald wieder neues Leben erblühen möge.

Die Frau ohne Führerschein

Schweres Verkehrsunfall in Stendal.

Ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem zwei Personen schwer verletzt wurden, ereignete sich am Sonnabend um 21 Uhr an der Ecke Breite Straße und Altdorfstraße in Stendal. Das von der Ehefrau des Vertreters der Waff-Nähmaschinen-W.G. Meinke gesteuerte Auto kam in schnellem Tempo von der Bismarckstraße in die Breite Straße gefahren, wo um diese Zeit des Geschäftsschlusses reger Verkehr herrschte, und geriet vor dem Hause der Firma Köppen, Breite Straße 40, auf den Bürgersteig.

Das Auto fuhr in die Passanten hinein und verletzte zwei schwer. Ein junger Mann erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch und andre erhebliche Verletzungen; ein Fräulein Witterath hat sich wahrscheinlich einen Oberarmbruch und Brustquetschungen zugezogen.

Wie die Polizei zu dem Unglück mitteilt, besitzt die Frau, die das Auto steuerte, keinen Führerschein, durfte also nicht fahren. Der Ehemann gibt an, daß die Steuerung verjagt habe. Ein Sachverständiger hat festgestellt, daß die Handbremse funktioniert, dagegen die Fußbremse nicht.

Die öffentliche Meinung verlangt, daß eine solche verantwortungslose Gefährdung von Menschenleben schwer bestraft werden muß.

Kreis Calbe

Barbn

Autounfall des Reichsbanners. Auf einer Gesellschaftsfahrt nach Köpflau befindliche auswärtige Reichsbannerkameraden erlitten am Brüdter einen Autounfall. Es waren zwei Lastwagen, die mit Reichsbannerkameraden besetzt waren. Das erste Auto war, anstatt in die Brüdterstraße einzubiegen, geradeaus gefahren. Der Führer dieses Lastwagens bemerkte rechtzeitig den Irrtum und bremste das Auto plötzlich. Dadurch fuhr das zweite Auto auf das erste auf. An dem einen Lastwagen wurde der Benzintank, an dem andern der Führer beschädigt. Personen sind bei dem Zusammenstoß erfreulicherweise nicht verletzt worden. Die Autos setzten nach erfolgter Behebung der Schäden ihre Fahrt nach Köpflau fort.

Der Wasserstand der Elbe hat ziemlich den niedrigen Stand des Vorjahrs erreicht. Die Folge davon ist, daß der Schiffsverkehrsverkehr augenblicklich nachgelassen hat.

Das Saalhorn erfreut sich immer mehr eines zunehmenden Ausflugsverkehrs. Magdeburger Personendampfer haben in letzter Zeit das Saalhorn viel besucht. Auch von auswärtigen Vereinen wird die schöne Gegend des Saalhorns vielfach als Ausflugsort werten.

Schönebeck

Ein Lebenstretter belohnt. Der Schiffer Wilhelm Eins, Müllerstraße wohnhaft, erhielt als Belohnung für die Rettung des 3jährigen Heinz Wiedert vom Tode des Ertrinkens durch den Regierungspräsidenten ein Geldgeschenk.

Elbweizenbrand. Am Sonntag gegen 18.30 Uhr entstand etwa 800 Meter nördlich der Elbbrücke ein Grasbrand. Durch mehrere Polizeibeamte und die Grünwalder Feuerwehr wurde das Feuer gelöscht.

Auto explodiert. Am Sonntag gegen 9.30 Uhr explodierte ein Benzintank eines Personenautes in Grünwalde (Salzstraße). Der Wagen geriet in Brand; der vordere Teil wurde zerstört.

Kreis Wanzleben

Wanzleben

Vor 4000 Jahren. Das vor einiger Zeit bei Erdarbeiten an der Damerleber Chaussee gefundene vorgeschichtliche Hodergrab ist von zwei Sachverständigen, Prof. Dr. Söhne (Halle) und Prof. Dr. Wiegand (Berlin), besichtigt. Es wurde eine Feuerstein-Hämmele entdeckt, die die umfangreichste sein soll, die bisher gefunden worden ist. Die Funde stammen aus der Zeit um 2000 bis 1000 v. Chr.

Altewieddingen

Som Pferde geschlagen. Der Landarbeiter Theodor B a s e r wurde während der Arbeit von einem Pferde denarrig ins Gesicht geschlagen, daß sämtliche Vorderzähne des Oberkiefers los sind. Durch den Schlag wurde der Verunglückte noch mit dem Kopfe gegen die Wand geschleudert und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Stadtkreis Burg

Das Volks- und Kinderfest.

Am Sonnabend veranstaltete die Konsum- und Spargenossenschaft Solidarität in der „Waldhalle“ ein Volks- und Kinderfest. Zahlreich traten die Kinder auf dem Paradeplatz mit ihren Müttern an, um an dem Umzug teilzunehmen. Die Reichsbannerkapelle und die Kapelle von Kaiser geben das Geleit. Mit Stolz trugen die Kleinen die ihnen gegebenen Schärpen. Im Zuge war auch ein Festwagen vorhanden mit großen Nudelfischen, die aufzufressen, im Arbeiter-Konsumverein allen Verehrern einzubeden. Manches erkaunte Arbeitergeheim war zu bemerken ob des Umfanges, daß auch ein Arbeiter-Unternehmen am Platze vorhanden sei. Der Festzug wird ohne Zweifel dazu beigetragen

Bluttat in Wellen

Die Schwiegermutter getötet - Schwiegervater und Frau angeschossen - Der Mörder auf der Flucht

Der Täter ein Zinker

Am Sonntag früh um 6 Uhr wurde die Nachbarschaft des Grundstücks des Kolonialwarenhändlers Friedrich Lindemann im Dorfe Wellen im Kreise Wolmirstedt durch Schüsse aufgeschreckt. Der Handelsmann Robert Meißner hatte seine Frau und Schwiegereltern durch Schüsse niedergestreckt. Die alte Frau Lindemann ist ihren Verletzungen erlegen. Lindemann und Frau Meißner gaben noch Lebenszeichen von sich und wurden von Arbeiterkameraden verbunden. Der bald darauf eintreffende Arzt Dr. Kleinen (Eichenbarleben) sorgte für Ueberführung der Verwunden ins Kreiskrankenhaus Wolmirstedt.

Der Mörder ist geflüchtet. Von der Ortspolizeibehörde wurde die Kriminalpolizei Magdeburg sofort benachrichtigt, die nach kurzer Zeit eintraf und die Verfolgung des Täters aufnahm, an der sich auch Einwohner aus Wellen beteiligten. Sein 3/4 Jahr altes Kind wurde vorläufig von hilfsbereiten Nachbarn in Pflege genommen. Frau Meißner konnte bereits am Sonntag nachmittag wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Er sollte die Wohnung räumen

Zu diesem Bericht erfahren wir ergänzend: Meißner ist 34 Jahre alt und lebte schon lange mit seiner Familie in Streit, denn er war ein Zinker und kam wiederholt schwer betrunken nach Hause. Er wohnte im Hause seiner Schwiegereltern, mit denen er ebenfalls in Unfrieden lebte und gegen die er tätlich wurde.

Am Sonntag morgen um 1 Uhr kam Meißner wieder mal betrunken nach Hause. Er legte sich schlafen, stand aber morgens gegen 6 Uhr wieder auf und wollte wieder forgehen. Beim Hinausgehen traf er die Schwiegermutter, die ihm einen Brief gab, in dem er durch den Rechtsanwalt aufgefordert wurde, die Wohnung zu räumen. Zu diesem Schritte sah sich seine Schwiegereltern gezwungen, da er oft

die alten Leute und seine Frau verprügelte. Auch das kleine, 9 Monate alte Kind, hatte schon unter der Rohheit des Vaters zu leiden.

Meißner, ein jähzorniger Mensch, kam in Wut, nahm seinen Revolver und schloß auf seine Familie. Dann flüchtete er und nahm die Waffe mit. Er soll nach Groß-Rodensleben mit dem Fahrrad und möglicherweise nach Berlin gefahren sein, um dort zu verschwinden.

Der Bericht der Polizei

Die Kriminalpolizei in Magdeburg teilt der Öffentlichkeit über den Mord folgendes mit: Am Sonntag den 28. Juli, kurz vor 6 Uhr, ereignete sich in Wellen, Kreis Wolmirstedt, ein blutiges Familiendrama. Der Handelsmann Robert Meißner, geboren am 18. Dezember 1894 in Auenborn, Kreis Neuhaldensleben, wohnt mit seiner Ehefrau Anna geb. Lindemann und seinem 3/4 Jahre alten Kinde im Hause seiner Schwiegereltern Friedrich und Emma Lindemann in Wellen. Die Familie Lindemann unterhält ein kleines Lebensgeschäft und bewirtschaftet außerdem einige Morgen Acker. Meißner lebte mit seiner Ehefrau und seinen Schwiegereltern durch eignes Verschulden in Unfrieden. Er hat sich wiederholt an ihnen tätlich vergangen. Am Sonnabend den 27. Juli war Meißner auf einer

Kneiptour in Argleben und nach 24 Uhr in seine Wohnung zurückgekehrt. Am Sonntag morgen, kurz vor 6 Uhr, war er aufgetaucht und saab einen Brief eines Rechtsanwalts vor, in dem er aufgefordert wurde, das Wohnhaus zu verlassen.

haben, die Idee der Genossenschaftsbewegung im Drie zu verbreiten.

Auf der Festwiese der „Waldhalle“ angelangt, entwickelte sich bald ein lustiges Treiben. Spiele aller Art sorgten für die Unterhaltung der Kinder. Dazu hatten sich auch einige Mitglieder der Freien Turner zur Verfügung gestellt. Jedes Signal zum Sammeln der Kinder wurde mit Freuden geschrei begrüßt, galt es doch, Geschenke der Genossenschaft in Empfang zu nehmen. Für die Unterhaltung der Mitglieder sorgte die Kapelle Kaiser durch Konzertvorführungen. Obwohl sich die Sonne den langen Nachmittags nicht sehen ließ, blieben jung und alt bis zum Beginn des Nachbetrugs anwesend. Der Nachbetrug wird für alle, die ihn gesehen haben, eindrucksvoll gewesen sein. Die Kinder werden ihre Verwandten bei jeder Gelegenheit auffordern, im Arbeiter-Konsumverein zu kaufen.

Man möchte bald wieder ein Fest des Konsumvereins miterleben. Die Arbeiterschaft aber fordern wir auf, Mitglieder und Konsumenten in ihrem eignen Unternehmen zu werden. Selbsthilfe ist das Gebot der Zeit!

Kreis Jerichow 1

Sommern

Mit Forke, Beil und Taschenmesser wurde eine Schlägerei zwischen Hauswirt und Mietern in der Salzstraße geführt, die damit endete, daß ein Mieter und der Wirt mit schlimmen Kopfverletzungen zum Arzte mußten. Ein Fensterglas und mehrere Fensterscheiben sind zertrümmert worden. Die Polizei hat die Streitenden entwaffnen und trennen müssen.

Kreis Wolmirstedt

Drackstedt

In der Parteiverammlung wurden zahlreiche Eingänge durchgesprochen, desgleichen Angelegenheiten der Gemeindepolitik. Auf das am 25. August stattfindende Frauentreffen wurde hingewiesen. Zum Verfassungstag, dem 11. August, wurde ein Vergütungsbescheid. Nege besprochen wurden die neue Flaggverordnung und das neue Gemeinbewahlgesez. Zu der am 28. Juli stattfindenden Bannerweihe der Ortsgruppe Durgberge wurde aufgerufen.

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Einer Leerung unterzogen wird auch die Kreisstraße Neuhaldensleben-Süplingen. Sie ist deshalb für jeden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Die Freidenker tagen. Die Versammlung hätte besser besucht sein müssen. Genosse Schmidt rief die Parteimitglieder auf, auch die Freidenkerveranstaltungen zu besuchen. Ein umfangreicher Geschäftsbericht folgte. Die Jugendweihe im März brachte an Umsätzen 76,50 Mark. Sämtliche von der Geschäftsstelle an die Ortsgruppen gesandten Materialien müssen so bald wie möglich zur Abrechnung gebracht werden. Die Westattungskosten sind von 180 auf 200 Mark erhöht. Das hat aber für Mitglieder keine Nachteile, sondern betrifft nur die über 60 Jahre alten, weil solche, wenn sie Mitglied werden wollen, die vollen Beiträge bezahlen müssen. Die Zeitschrift Urania wurde den Mitgliedern warm empfohlen. Die Agitation für Freidenkertum und Feuerbestattung muß lebhafter werden. In allen Schulen, in denen weltlicher Unterricht erteilt wird, müssen die Lehrer einen bestimmten Unterrichtsplan befolgen. Empfohlen wird das Buch „Arbeitsplan über Unterricht- und Gesellschaftsform“. Zu einer Broschüre des Genossen Hartwig über die Rede, die er in Ostpreußen gehalten hat, ist erschienen. Bestellungen nimmt Genosse Schmidt entgegen. Die Zeitschrift kostet 12 Pfennig. Der Bericht wurde rege diskutiert. Angeregt wurde, einen Urnenfester anzuschaffen. Genosse Schmidt wurde ermächtigt, mit der Stadt wegen der Anschaffung in Fühlung zu treten. Es soll auch versucht werden, von der Friedhöfsverwaltung einen geeigneten Platz frei zu bekommen. Zum Freidenkertreffen am 24. und

Gleich nach Empfangnahme des Briefes trat er auf seine Ehefrau zu, die vor dem Kinderbett stand, und brachte ihr von hinten einen Schuß aus einer 7,65 Millimeter Mauer-Pistole in den Nacken bei. Auf den Schrei der Ehefrau eilte die Schwiegermutter herbei. Meißner tötete sie in der Diele mit einem Schuß durch die Stirn. Auf dem Hofe wollte der Schwiegervater, der zum Tore eilen wollte, um Hilfe zu holen. Er wurde durch vier Schüsse in das Gesicht niedergestreckt.

Nach der Tat flüchtete Meißner auf seinem Fahrrad. Die Leiche ist beschlagnahmt, der schwerverletzte Schwiegervater und die leichtere verletzte Ehefrau wurden in das Kreiskrankenhaus in Wolmirstedt gebracht.

Die Mordkommission von der Landes-Kriminalpolizeistelle Magdeburg war um 9 Uhr unter Leitung des Kriminaldirektors am Tatort.



Der flüchtige Mörder.

Der flüchtige Täter, der ohne Geldmittel ist, hält sich in Magdeburg in der Umgebung von Wellen auf. Meißner ist 1,75 Meter groß, hat dunkelblondes, liniengezeichnetes Haar, ein auffallend rotes, frisches Gesicht, und D-Beine. Er trägt einen graubraunen Anzug und eine graue Tellermütze.

Es wird gebeten, beim Aufsuchen des Täters sofort der Mordkommission bei der Landes-Kriminalpolizeistelle der Polizeiverwaltung in Magdeburg oder der nächsten Polizeiverwaltung oder Landjägerstation Nachricht zu geben.

Werd und Wagen verkauft

Der flüchtige Täter Meißner hat angeblich vor einigen Tagen Pferd und Wagen verkauft. Im Interesse der Ermittlung des flüchtigen Verbrechers bittet die Mordkommission bei der Landes-Kriminalpolizeistelle in Magdeburg um Nachricht über den jetzigen Eigentümer des Gespanns.

25. August in Burg soll ein Zirkular herumgehen. Erwerbslosen Mitgliedern, die nach Burg fahren wollen, sollen durch die Lokal-kasse Vergünstigungen gewährt werden. Den Klassenbericht gab ebenfalls Genosse Schmidt. Dann gab es noch eine Aussprache über das preuzische Konordat und über die Taktik der Neuhaldensleber Kommunisten.

Stadtkreis Stendal

Nur freigewerkschaftliche Arbeitervertreter. Bei der Neuwahl der Mitglieder des Versicherungsausschusses der Stadt Stendal sind von den Arbeitgebern wie von den Arbeitnehmern nur je ein Wahlvorschlag eingereicht worden. Eine Wahlhandlung hat sich daher erübrigt. Die vom Ortsauschuß der freien Gewerkschaften aufgestellten Arbeitnehmervertreter gelten also ausnahmslos als gewählt. Es sind die Kollegen Wilhelm G ä d i e, Wilhelm S c h e r m e r, Otto S c h u l z, Hermann F r i e s e, Ernst W e l l i n g und Karl R i e t s c h.

Das Ende eines Betrügers.

Der Fleischermeister Deife, der sich auf dem Marktplatz erschossen hat, war ein sehr oft bestrafter Mann, der auch schon eine langjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte. In Salzwehel war er zuletzt Geschäftsführer bei der Frau des verstorbenen Fleischermeisters W a l z e l. Von dort kam er nach Stendal und machte die Fleischererei St ü c h in der Großen Judenstraße. Mit der Witwe Walzel hatte er inzwischen ein Liebesverhältnis angeknüpft und die Heirat sollte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Deife war aber von seiner ersten Frau noch nicht endgültig geschieden. Am Donnerstag mußte er sich der Polizei stellen, da schon wieder gegen ihn Anklage erhoben war. Bei der Verkündung des Haftbefehls in der Polizeiwache ergriff er die Flucht und lief auf den Marktplatz.

In der Nähe des Richtmaies am Bornmarkt zog er eine Pistole und schloß sich in den Kopf. Er brach auf der Stelle zusammen und wurde in die Polizeiwache zurückschleppt. Auf Anordnung eines Arztes kam er dann ins Johanniter-Krankenhaus, wo er nach einer sofort vorgenommenen Operation etwa drei Stunden nach der Tat verstarb. Der Kugel hatte die Schädeldäcke durchgeschlagen und anscheinend das Gehirn verletzt. Schon einen Tag vor der Tat hatte Deife Abschiedsbriefe an die Polizeiverwaltung und seine Braut geschrieben. Er hatte ja auch damit rechnen müssen, nach neuer Verurteilung moralisch und wirtschaftlich gerichtet zu sein. Daß Deife auch an den Doppel-diebstählen, die in der letzten Zeit in der Altmark vorgekommen sind, beteiligt sein soll, dafür hat die Polizei keinerlei Beweise.

Selbstmordanzeige. Der Polizei ging ein Brief zu, in dem der Arbeiter Ferdinand W., Bahnhofstraße 10, mitteilt, daß er wegen andauernder Zwistigkeiten mit seiner Frau in die Elbe gehen wollte. Es ist nicht bekannt, ob er die Tat schon ausgeführt hat.

Aus der Altmark

Urendes

Ein Verkehrsunfall ereignete sich in der Schützenstraße. Eine Frau aus L o n i z, die mit ihrem Kinde die Straße durchfuhr, wurde von einem Dieserauto erfasst und umgestoßen. Glücklicherweise lief der Unfall noch glimpflich ab. Das Fahrrad wurde zertrümmert.

Bismark

Wirkung des Alkohols. Es konnten drei Personen festgestellt werden, die auf der Holzhauser Chaussee lagernde Leerfässer auf dem Bahndamm zum Auslaufen brachten. Außerdem hatten sie auf einem Sportplatz Rahmenstangen herausgeriffen und andre Beschädigungen verübt.

Im Hause des Alkohols warf ein Anwohner der Brüderstraße ein Stück seiner Wohnungseinrichtung nach dem andern zum Fenster hinaus auf die Straße.

